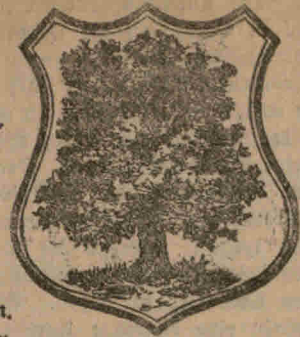


Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverbände von Ober Waldenburg, Nitterbach, Nieder Hermsdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwalterdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Ergebnisreiche österreichisch-ungarische Fliegerangriffe auf italienische Militäranlagen.

Ein französisches Luftschiff ins Meer gestürzt. — Neueste Auslassungen Greys und Poincarés über das Friedensziel. — Unbehagen der Entente über Rumäniens neueste Handelsverträge.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WB. Großes Hauptquartier, 16. Mai, vor-mittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kleinere Unternehmungen an verschiedenen Stellen der Front führten zur Gefangennahme einer Anzahl Engländer und Franzosen.

Auf dem westlichen Maasufer wurden mehrere schwächliche französische Angriffe gegen unsere Stellungen auf Höhe 304 durch Artillerie-, Infanterie- und Maschinengewehrfeuer blutig abgewiesen.

Das gleiche Schicksal hatte ein Angriff, den der Feind nördlich Baug-les-Palameiz (südwestlich von Combrès) gegen einen vorspringenden Teil unserer Stellung unternahm.

Ostlicher u. Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Von der Westfront.

„Man braucht einen Sieg!“

Die Schlacht, schreibt Börenger in der „Action“, wird erst mit dem Siege der Franzosen enden. Zweifellos habe man mit der Abwehr des Feindes einen Erfolg erreicht, der die Welt in Erstaunen setze, aber jetzt brauche man einen Sieg, der die Deutschen aus dem lothringischen Erz- und Kohlenbecken verdränge. Dort liegen die Schlüssel des Krieges. Aus dem Becken von Briey, das nur 20 Kilometer von den französischen Grenzen liegt, ziehen die Deutschen 80 v. S. des Staales, den sie für ihre Geschütze und Geschosse brauchen. Deutschland fehlten schon vor dem Krieg 14 Millionen Tonnen Eisenerz, gerade so viel als Briey liefern könne. Der Besitz dieser Gegend habe es Deutschland ermöglicht, den Krieg bis jetzt zu führen und ermöglichte es ihm insolge der Unerreichbarkeit dieser Minen, ihn weiter fortzusetzen. Die paar lothringischen Quadratmeter haben mehr Bedeutung für die Dauer und den Ausgang des Krieges als anderswo ganze Provinzen. Deshalb versuche der deutsche Generalstab die Eroberung Verduns, denn sie würde ihm den Besitz des Beckens von Briey gewährleisten, während ein Verlust dieses Gebietes das Ende der deutschen Rüstungsindustrie bedeuten würde. Darum handelt es sich bei Verdun, und deshalb muß Frankreich dort siegen und nicht nur Widerstand leisten.

Keine japanischen Truppen für Europa.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Tokio: In der Gründungsversammlung eines Zweigvereins der Dostkaipartei in Kioto ergriff Baron Kato das Wort zur Verteidigung des englisch-japanischen Bündnisses, welches seiner Meinung nach die Grundlage der japanischen Politik bleiben müsse. Kato berührte auch die russisch-japanischen Beziehungen und meinte, für Rußland und Japan wäre ein Bündnis oder ein politisches Abkommen von Vorteil. Das würde den Gegenwartsaufgaben entsprechen und das englisch-japanische Bündnis ergänzen, ohne dessen Ziele zu stören. Japan müsse den Entente-

mächten zu einer siegreichen Beendigung des Krieges jede Hilfe leisten. Auf der kommenden Friedenskonferenz werde Japan gemeinsam mit England, Frankreich und Rußland vorgehen, dürfe jedoch keine großen Vorteile erwarten, da Japan nur einen kleinen Anteil am Kriege nehme und das nur im fernen Osten.

Von den übrigen Fronten.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 15. Mai.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern nachmittag entwickelten sich in mehreren Abschnitten lebhafteste Artilleriekämpfe, die auch heute fortbauern. Nachts belegten unsere Flieger die Abriawerke bei Ronfalcone, den Bahnhof Cervignano und sonstige militärische Anlagen ausgiebig mit Bomben. Alle Flugzeuge kehrten unverfehrt zurück.

Westlich von San Martino warf unsere Infanterie den Feind aus vorgehobenen Gräben und schlug mehrere Gegenangriffe ab. Vorstöße der Italiener nördlich des San Michele brachen zusammen. Die Stadt Görz stand abends unter Feuer; auch nördlich des Tolmeiner Brückentopfes drangen unsere Truppen mehrfach in die italienischen Gräben ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Osten.

Dum-Dum-Geschosse bei den Russen.

In einem Feldpostbrief wird geschrieben: Es interessiert die Allgemeinheit vielleicht, daß das 25. russische Infanterie-Regiment bei unserem letzten siegreichen Vorstoß am Narocz-See (am 28. April) wieder Dum-Dum-Geschosse grausamster Art verwendet hat. Ich selbst habe bei mehreren toten Russen Gewehre gefunden, die sie bis zuletzt gebraucht hatten und an deren oberem Ende sich die bekannte Vorrichtung zum Abschreiben der Spitze des Infanteriegeschosses befand. Daneben lagen mehrere Rahmen mit Geschossen, von deren Spitzen mehrere Millimeter abgeschnitten waren. (Tägl. Rdsch.)

Die Furcht unter den Russen vor neuen Kämpfen in Südbessarabien.

Aus Czernowitz, 15. Mai, berichtet das „Berl. Tageblatt“: In der letzten Zeit soll in Südbessarabien unter der dortigen Bevölkerung große Erregung herrschen. Dies hat zur Folge, daß große Scharen der Zivilbevölkerung auf rumänisches Gebiet flüchteten und die Desertionen unter den dort konzentrierten Truppen überhand nehmen. In den letzten Tagen sind über 500 Mann eines bessarabischen Regiments nach Rumänien desertiert. Ferner sollen in mehreren großen Städten, wie Kiew und Moskau, große Auswanderungen stattgefunden haben wegen der unerwünscht angeordneten Einberufung von Landsturmlenten, die bereits als nicht geeignet befun-

den waren. Diese Demonstrationen sollen zumteil einen äußerst stürmischen Charakter angenommen haben. Auch Frauen und Kinder seien daran beteiligt gewesen. Darauf sei dann die Verschiebung der angeordneten Einberufung erfolgt. In den Reihen der an der bessarabischen Grenze stehenden Truppen scheint die Unzufriedenheit unter den Mannschaften immer lebhafter zu werden. Bei einer großen Anzahl wurden angeblich Flugschriften vorgefunden, die Friedenswünsche enthalten.

Eine russische Offensive?

Die Reise des Zaren an die russische Westfront wird nach Stockholmer Meldungen Wiener Blätter in Petersburg als ein Zeichen dafür angesehen, daß sich auf diesem Kriegsschauplatz wichtige militärische Ereignisse vorbereiten. Und diese Ereignisse werden eine Offensive sein. Denn die englische Regierung hat oft in Petersburg die ernstesten Vorstellungen über die Untätigkeit der Russen erhoben und dringend ein tätiges Eingreifen verlangt. Daraufhin berief der Zar den Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch zu sich, hatte mit ihm lange Besprechungen, deren Ergebnis der Plan eben der erwarteten Offensive ist. Nicht Frankreich, das gleich seinem östlichen Bundesgenossen Opfer gebracht hat, fordert die Offensive von Rußland, sondern England, das sich bisher von allen am meisten geschont hat. Aber es ist der Geldgeber, und daher müssen die andern nach seiner Pfeife tanzen.

Ein Toast des Generals Artymow.

Der Zufall führte den Korrespondenten des „Neuen Wiener Tageblattes“ mit einem Lemberger Musiker zusammen, der während der Russeninvasion genötigt war, durch Spielen in den Kaffeehäusern seinen Erwerb zu suchen. Er berichtet über folgenden verbürgten Vorfall, der anlässlich der Befreiungsfeier in Lemberg Interesse findet.

Am Tage vor dem Abmarsch der Russen aus Lemberg wurde der Musiker mit seiner Kapelle in das „Hotel George“ befohlen, wo General Georg Artymow im Kreise seiner Freunde und Freundinnen seinen Abschied feierte. Bei geschlossenen Türen hielt der General folgende Ansprache:

„Kameraden und Fremde! Wir verlassen heute Lemberg blutenden Herzens und werden es nie wiedersehen. Dieser Krieg wird noch ungeahnte Umwälzungen bringen. Ich fühle aber hier das Bedürfnis, auszurufen: „Hoch Kaiser Wilhelm!“ Wir hassen ihn, aber wir verehren seinen Verstand. Wenn er uns Russen seit dem 2. Mai vor sich herjagen und verarscht schlagen kann, dann müssen wir vor ihm Hochachtung haben. Ich bitte Sie, mit mir auszurufen: „Hoch Kaiser Wilhelm!“

Auf die Bemerkung des Musikers, dies könne ihm das Leben kosten, erwiderte der General: „Spiel, Du Hund! Wir werden diese Stadt niemals wiedersehen!“

Nach einigen Minuten erschien eine Patrouille und verhaftete alle Anwesenden. Was mit dem General und den Offizieren geschah, weiß der Musiker nicht. Bei ihrem Abzug vergaßen die Russen, den Kapellmeister mitzunehmen, worauf er von den einmarschierenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen befreit wurde.

Balkan.

Französische Redner feuern die Serben zum Rachezuge nach Sofia und Wien auf.

Von der russischen Grenze, 15. Mai, wird der „Nationalztg.“ geschrieben: Russische Blätter melden aus Athen, daß der Transport serbischer Truppen weiter in vollem Gange ist. Die in Athen, daß der Transport serbischer Truppen dort neu formiert und in einem besonderen großen Lager untergebracht, das zu einer Hälfte bei Topfin liegt, zur überwiegenden Hälfte südöstlich von Saloniki nach dem Innern zu sich ausdehnt. Die bisher in Saloniki befindlichen serbischen Truppen unterstehen dem Oberbefehl des Obersten Markowitsch. Anlässlich der Ankunft der serbischen Truppen fanden in Saloniki „Einweihungsfeierlichkeiten“ für die Offiziere statt. Bei dieser Gelegenheit versicherten die französischen Redner, daß nunmehr für die serbische Armee ein neuer Triumphzug begonnen habe. Vorerst werde sich der Marsch der „Befreiungstruppen“ nach Sofia richten, dann werde in Budapest und Wien Rache genommen werden. (1)

Das türkische Kampfgebiet.

Die türkische Offensive in Kleinasien.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet der „Deutschen Kriegszeitung“ zufolge aus Bukarest: Die offizielle Petersburger Westnik-Agentur gibt in einer heutigen Meldung zu, daß die Türken bei ihrem Vormarsch erfolgreich waren. Westlich von Askali kam es zu heftigen Kämpfen, in denen die Türken ein russisches Detachement umzingelten. Die bedrohten Russen verteidigten sich verzweifelt, doch gelang es nur einem kleinen Teile, sich durchzuschlagen. Auch in der Richtung auf Erzingian haben die Türken mit einer Offensive begonnen.

Der Krieg zur See.

Erfolgreicher Angriff österreichisch-ungarischer Seeflugzeuge.

Am 13. Mai, nachmittags, belegte ein Geschwader Seeflugzeuge militärische Anlagen in Balona und auf der Insel Saseno erfolgreich mit Bomben. Es rückte trotz sehr heftigen Abwehrens wohlbehaltend ein. **Flottenkommando.**

Ein französisches Luftschiff ins Meer gestürzt.

WB. Toulon, 15. Mai. („Agence Havas.“) Ein französisches Luftschiff ist an der Küste von Sardinien ins Meer gestürzt. Die aus sechs Mann bestehende Besatzung ist ertrunken.

Die „Appam“ als deutsche Priise erklärt.

Die Verhandlungen über die „Appam“ wurden, laut „B. Z.“, in Norfolk (Virginia) von dem dortigen Gericht beendet.

Danach hat das Gericht gegen den Antrag der deutschen Botschaft entschieden, daß die „Appam“ entsprechend dem völkisch-amerikanischen Vertrag als Kriegsschiff anzusehen sei, das Priisen begleitet. Die „Appam“ sei selbst Priise und ohne Begleitung eines Kriegsschiffes entgefahren.

Die Vereinigten Staaten und die englische Blockadepolitik.

WB. New York, 15. Mai. „New-York Sun“ jagt in einer Depesche aus Washington: Die anscheinend amtliche Ankündigung von Wilsons Absicht, an England über das Stadium seiner Blockadepolitik eine Note zu senden, wird hier für bedeutungsvoll gehalten. Abgesehen von ihrem offensichtlich menschenfreundlichen Beweggrund, wird der Absicht des Präsidenten, die diplomatische Erörterung mit England, welche während des kritischen Stadiums des Unterseebootskrieges zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland zeitweilig ruhte, wiederanzunehmen, in diplomatischen Kreisen Bedeutung beigemessen.

Grey über die internationale Lage.

LU. London, 15. Mai. Der Londoner Korrespondent der „Chicago Daily News“ hatte eine Unterredung mit Sir Edward Grey, in welcher sich Grey über verschiedene Punkte der heutigen Lage aussprach. In Bezug auf die Vorherrschaft Europas und des englischen Inselreiches erklärte er, das englische Volk dürfe den Kampf nicht beenden, bevor die Freiheit Belgiens und Serbiens verbürgt sei. Grey fuhr dann fort: „Der Frieden ist abhängig von den geschlossenen Bündnissen,

zur in Uebereinstimmung mit den Alliierten und nach Erreichung des Zieles kann dem Kriege ein Ende gemacht werden. Die Alliierten kämpfen für ein freies Europa sowohl in Bezug auf die Vorherrschaft einer Nation über die andere, als auch in Bezug einer kriegsdrohenden Diplomatie. Nicht länger darf das Schwert in der Scheide rasseln. Wir kämpfen für gleiches Recht, für die Siege der Nationen der ganzen Welt, gegen die Gewalt, die keine Gnade mehr kennt. Der Friede, der in Europa und der ganzen Welt nach diesem Kriege herrschen wird, muß die Würdigung gegen jeden neuen Angriff in sich tragen, während die Deutschen von dem kommenden Frieden ein Opfer heldenhafter Gefühle im menschlichen Charakter verlangen. Eine derartige Philosophie würde eine dauernde Unruhe verursachen und eine immer größer werdende Belastung mit sich bringen. Wir glauben, daß Streitigkeiten zwischen Nationen auf eine andere Weise als durch den Krieg geschlichtet werden müssen. Ich bitte Sie, zwei Methoden, die im Stande sind, internationale Streitigkeiten zu lösen, miteinander zu vergleichen. Nämlich, erstens die Methode der Verhandlungen, und zweitens die Methode des Krieges. Betrachten Sie diese zweite Methode im Lichte des heutigen Krieges, so tritt ganz deutlich zutage, daß sie ein Unglück ist. Handel und Industrie sind aus den Fugen gerissen, die Lasten des Lebens haben sich vergrößert. Millionen werden getötet und verstümmelt. Der internationale Haß wird größer und schlägt immer tiefere Wurzeln. Das ganze Werk der Zivilisation wird bedroht. Die von uns vorgeschlagene Konferenz oder die, welche im Haag vorgeschlagen war, hätten den Streit in einer Weise schlichten können, und alles Unglück wäre vermieden worden. Nun wird es lange dauern, ehe der Tag kommt, an dem die Kriegführenden die Grundlagen für einen internationalen Frieden finden werden.“ Der Korrespondent fragte Grey, ob er es für möglich halte, daß die Neutralen jemals helfen würden, den Frieden zu fördern. Grey antwortete: „Die Ungeheuerlichkeiten, die dieser Krieg mit sich brachte, müssen ausgeglichen werden. Für die Alliierten ist kein Frieden annehmbar, der nicht die Folgen dieses Krieges wieder gutmachen würde. Alle, die zugunsten eines Friedens Vorschläge geben wollen, müssen sagen, wie sie sich diesen Frieden vorstellen, und auf welcher Seite sie sich schlagen. Wenn sie z. B. der Meinung sind, daß Belgien unschuldig war, daß es unsagbar leiden mußte, daß es durch diejenigen, die es vernichteten, wiederhergestellt werden muß, so müssen sie dies berücksichtigen. Friedensverträge in abstrakto, wobei sie versuchen, zwischen gut und böse einen Unterschied zu machen, sind wertlos.“

Der Berichterstatter wendete ein, der Reichskanzler habe vor kurzem Belgien als ein Bollwerk angedeutet. Grey antwortete: Belgien ist ein Bollwerk für Frankreich, Deutschland und den europäischen Frieden. Deutschland hat mutwillig dieses Bollwerk angegriffen und vernichtet. Herr v. Bethmann-Hollweg hat das Unrecht eingesehen und versprochen, Belgien sofort wiederherzustellen, wenn Deutschlands militärische Pläne sich verwirklicht haben. Nun hat der Kanzler jedoch gesagt, daß von einem status quo ante bellum keine Rede sein kann. Mit anderen Worten: es würde mit Belgiens Unabhängigkeit zu Ende sein, ebenso mit der von Serbien und Montenegro, wenn die Alliierten diese Länder nicht wiederherstellen. Erklären wir den Deutschen: Erkennt den Grundsatz an, für den alle Freiheitsliebenden eintreten, gebt den Völkern wirkliche Freiheit und keine Scheinfreiheit, wie sie die Untertanen der preussischen Tyrannei genießen, macht nach Möglichkeit alles getane Unrecht wieder gut!

Das Echo der Grey'schen Auslassungen.

Das „Berliner Intelligenzblatt“ sieht in den Äußerungen Greys gegenüber dem Vertreter eines Chicagoer Blattes ein deutliches Pronunciamento gegenüber den amtlichen deutschen Äußerungen über Krieg und Frieden und die Schuld am Weltkriege, das werde inhaltlich noch formal neue Gesichtspunkte oder schlüssige Gedankengänge bringen. In seiner Besprechung hebt das Blatt die Behauptung des Ministers hervor, der Krieg sei ausgebrochen, weil Deutschland die Vermittlung des Haager Schiedsgerichtes abgelehnt habe, und sagt: Diese alten Festsätze können auch in neutralen Ländern nicht mehr auf Wirksamkeit hoffen. Im höchsten Maße ungeschickt ist es, wenn Grey sich auf die Haltung Italiens beruft, denn gerade Italiens leitender Mann im auswärtigen Amt hat die deutschen und österreichisch-ungarischen Vorschläge wirklich als hinreichende Basis für eine Verständigung bezeichnet, und Serbien zur vollständigen Annahme der österreichisch-ungarischen Bedingungen geraten. Zu der Bemerkung, vor dem Kriege hätten keine Koalitionen gegen Deutschland bestanden, und ähnlichen scheidet das Blatt: Man wird einem Diplomaten schon sehr viel zugute halten müssen an harmloser Verdrehung von Tatsachen, bis man sich mit dieser Darstellung einverstanden erklären kann, die von einer Einkreisungsbewegung gegen Deutschland eine solche harmlose Schilderung entwirft. Man kann ja von einem Staatsmanne nicht verlangen, daß er die Pläne aufdeckt, nach denen seine Regierung dies oder jenes vollbracht hat, daß aber die Neutralen in diplomatischen Dingen doch nicht so ganz harmlos sind, wie solche Thesen es voraussetzen scheinen, beweisen die Dokumente und Berichte der belgischen Diplomatie aus den Jahren der Aera Eduards VII. Schließlich betont das Blatt, daß Grey, wie Asquith, die

Theorie von der Vernichtung Deutschlands als einen Wahnsinnsgebanten von sich weisen müssen, und meint dazu: Die Vernichtung brach sich wenigstens nach 21 Kriegsmoaten soweit Bahn, daß der offene Wahnsinn, auch wenn er offiziell war, sich nicht mehr zeigen darf.

WB. Amsterdam, 15. Mai. Der „Standard“ bemerkt zu dem Interview, das Sir Edward Grey dem Korrespondenten der „Chicago Daily News“ gab: Es ist das alte Lied, wie man sieht. Aber wie stellt man sich in England eigentlich die Vernichtung oder die Unschädlichmachung des deutschen Militarismus vor? Muß Deutschland unter Kuratel gestellt werden? Oder darf das gefährliche, tyrannische Preußen jenseits unserer Grenzen nicht mehr sein großes Werk führen? England will harmherzig sein und selbst an der Entknechtung des deutschen Volkes mitarbeiten. Ist aber nicht die Frage gestellt, ob auch dem deutschen Volk mit dieser Dose gedient ist? Nach der Begeisterung, die es bisher in dem Kriege an dem Tag erlebt hat, muß es von den englischen Freiheitsidealen noch sehr wenig in sich haben. Die Deutschen können sich jedenfalls ganz gut selbst helfen. Wenn England um jeden Preis Völker erziehen und freimachen will, soll es einmal in Britisch-Indien den Anfang machen. Unter den 300 Millionen Menschen dort gibt es genug zu tun.

Aus dem deutschen Blätterwald heraus hallt das Echo der Grey'schen Rede in der „Freiwilligen Ztg.“ folgendermaßen: Immer wieder dieselben Behauptungen und Lügen. Es verlohnt sich nicht, mit diesem Manne zu rechten. — Die „Germania“ meint: Wir hören die Botschaft Greys, allein wir müssen sie nach Lage der Sache zunächst für leere Worte halten, dazu bestimmt, den guten Eindruck zu verwischen, den Deutschlands Verhalten in der Frage der Friedensbereitschaft bei allen Neutralen und vielleicht weit darüber hinaus hervorgerufen hat. — In der „Kreuztg.“ liest man: Trotz der stehenden Phrasen von der Zertrümmerung des preussischen Militarismus lassen die Ausführungen Greys, der nur noch die Wiederherstellung Serbiens, Belgiens und dazu einen Schadenersatz von Deutschland fordert, doch erkennen, daß man in London wesentlich bescheidener geworden ist.

In der „Täglichen Rundschau“ wird geäußert: Der Präsident der französischen Republik hat mit würdevoller Deutlichkeit über die französischen Friedensbedingungen gesprochen. Er verlangt mit anderen Worten, daß wir die Waffen abliefern sollen. Aber wir können ihm nur die Antwort des Leonidas geben: Kommt und holt sie! und wir sind wahrlich in besserer Lage als Leonidas.

Die Auffassung in Holland.

Amsterd., 15. Mai. „Handelsblad“ und „Tyd“ sind der Ansicht, daß auf die Äußerungen Greys von deutscher Seite eine Erklärung folgen müsse. Durch seine Erklärungen wolle Grey augenscheinlich eine neue Erklärung aus Deutschland herausziehen, nämlich das offene Bekenntnis, daß das große Demütis, die Weigerung Deutschlands, das Belgien zugesagte Unrecht wieder gutzumachen, aus dem Wege geräumt werden soll, und daß Deutschland einer internationalen Rechtsregelung beitrage. „Tyd“ glaubt, daß Deutschland, nachdem es Amerika im Unterseebootskrieg so weit entgegengekommen ist, vielleicht auch die notwendigen Zugeständnisse machen werde, um das zu tun, was eine ehrenvolle Grundlage für einen Frieden geben würde. („Postische Zeitung.“)

Wie laut der gallische Hahn kröh!

WB. Bern, 15. Mai. Gelegentlich eines Besuches in Nancy hielt Präsident Poincaré eine Ansprache an die lothringischen Flüchtlinge, in der er sie der Zuneigung von ganz Frankreich versicherte und die Erfüllung der Wünsche der armen verjagten Landeskinde nach Herstellung der Ruhe und Sicherheit in der alten Heimat zusagte. Er sagte u. a.: Frankreich wird seine Söhne nicht den Gefahren neuer Angriffe aussetzen. Die Mittelmächte suchen, gemäß von Gewissensbissen, wegen der Entfesselung des Krieges und entsetzt über die Entrüstung und den Haß, den sie sich bei der ganzen Menschheit zugezogen haben, die Welt glauben zu machen, daß die Alliierten allein für die Verlängerung des Krieges verantwortlich sind. Eine plumpe Ironie, die niemanden täuschen kann. Weder direkt oder indirekt haben unsere Feinde uns jemals den Frieden angeboten, aber wir wollen auch nicht, daß sie ihn uns anbieten. Wir wollen, daß sie uns darum bitten. Wir wollen uns ihren Bedingungen nicht unterwerfen, wir wollen ihnen die unseren diktieren. Wir wollen keinen Frieden, der dem kaiserlichen Deutschland die Bestimmung darüber ließe, von neuem den Krieg zu beginnen, was für ganz Europa eine dauernde Drohung bedeutet. Wir wollen einen Frieden, der von dem wiederhergestellten Recht eine ernsthaftige Gewähr für das Gleichgewicht und seine Dauer empfängt. Solange dieser Friede nicht gesichert ist, und solange unsere Gegner sich nicht für besiegert erklären, werden wir nicht aufhören zu kämpfen.

Die Geldjorgen der Ententemächte.

WB. Kopenhagen, 15. Mai. „National-Tidende“ meldet aus Petersburg, daß Finanzminister Bark die Woche nach Paris reist, wo er mit Ribot zusammen trifft. Beide begeben sich darauf nach London, wo sie mit Mac Kenna und Lloyd George Besprechungen abhalten. Wie es heißt, sollen auch amerikanische Finanzleute daran teilnehmen.

Am 21. Mai reisen die Abgesandten der russischen Regierung nach Paris zur Teilnahme an der Finanzkonferenz der Alliierten ab.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Mai. Der Hauptauschuh des Reichstages, der eigentlich die Ernährungsfrage weiter beraten sollte, hielt nur eine längere erregte Geschäftsordnungsdebatte ab und vertagte sich dann bis Mittwoch.

Die Beratungen der Finanzminister der deutschen Bundesstaaten, die unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Dr. Helfferich gestern im Bundestagsaal des Reichstagsgebäudes stattfanden und erst in heutiger Abendstunde endeten, sind, wie der „Volkswachtgeber“ hört, noch nicht abgeschlossen. Sie sollen jedoch noch heute soweit gefördert werden, daß man mit den Führern der Reichstagsfraktionen die Besprechungen eröffnen kann. — Der „Volkswachtgeber“ zufolge gelten die Konferenzen über den ganzen Umfang von wichtigen Fragen, die sich zum Teil untereinander eng berühren, die man aber trotzdem scharf auseinanderhalten muß. Das Hauptthema bilden die Steuerfragen, insbesondere der Müller-Baldasche Vorschlag des Warenumschlagsteuers. Demnach sind die bevorstehenden Verschiebungen und Neuorganisationen zu erörtern. Die Mängel drängen auf schnellste Entscheidung. Voraussichtlich werde sich schon jetzt das preussische Staatsministerium mit ihnen beschäftigen.

Die Gedächtnisfeier für die Gefallenen der Berliner Universität hat jetzt einen zweiten Nachtrag erhalten. Es sind 3 Theologen, 12 Juristen, 3 Mediziner und 28 Angehörige der philosophischen Fakultät aufgeführt.

Die Werbetätigkeit der Schüler für die vierte Kriegsanleihe. Zwei Gebiete waren es, durch die die Schule zur vierten Kriegsanleihe in Beziehung gesetzt wurde. Einmal wurde das bewährte Verfahren der Schulriegelanleihe, wie bei der zweiten und dritten Kriegsanleihe, von neuem erprobt. Während hierbei die Schüler aus ihren eigenen Ersparnissen, insbesondere mit solchen unter 100 Mark, Kriegsanleihe zeichneten und bedeutende Erfolge erzielten, sollten sie diesmal auf einem anderen Gebiet noch größeres leisten. Sie wurden aufgefordert, als Werber für die Kriegsanleihe besonders die Landbevölkerung aufzusuchen und sie zur Zeichnung anzuregen. Dieses Verfahren war bereits bei der zweiten Kriegsanleihe von zwei Anstalten eingeführt und bei der dritten von sieben Schulen nachgeahmt worden. Für die vierte Anleihe ist eine umfangreiche Werbetätigkeit auf breiter Grundlage entfaltet worden. Dem entsprach auch der Erfolg. Nach den bei der statistischen Stelle eingegangenen Meldungen haben sich 307 höhere Schulen für die männliche Jugend, 126 Lehrerseminare und 69 Lyzeen und Studienanstalten an der Werbung beteiligt und dadurch 34,5 bzw. 9 und 3,5 Millionen Mark Kriegsanleihezeichnungen bewirkt. Im ganzen sind also dieser Werbetätigkeit der Schulen für die vierte Kriegsanleihe 47 Millionen Mark zu danken.

Mit dem Kinde in den Tod gegangen. Der im Hause Hohenfriedbergstraße 11a wohnende 51 Jahre alte Postsekretär Jehnsdorf, der seit geraumer Zeit krank war, öffnete in der Nacht zum Sonntag die Gasähne in seinem Schlafzimmer, das er mit seinem 14jährigen Sohn Hans teilte, um mit diesem aus dem Leben zu scheiden. Als er sich morgens nicht erhob, suchte seine alte Mutter, die ebenfalls bei ihm wohnte, während seine Frau zu Verwandten gereist war, an die Tür. Als diese nicht geöffnet wurde, alarmierte sie die Feuerwehr, die Tür wurde erbrochen und Jehnsdorf und sein Sohn tot in den Betten gefunden. Wiederholte Belebungsversuche blieben erfolglos. — Sonntag vorbelebungsversuche blieben erfolglos. — Sonntag vorbelebungsversuche blieben erfolglos. — Sonntag vorbelebungsversuche blieben erfolglos.

Samborn. Besuch der bulgarischen Abgeordneten. Die bulgarischen Abgeordneten trafen Montag in Samborn zur Besichtigung der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ ein. Am Nachmittag fand im Schloß Sandberg bei Kettwig, dem Bestium August Thissen's, ein Essen statt.

Köln. Die bulgarischen Abgeordneten sind Montag abend auf dem Hauptbahnhof eingetroffen, wo sie von dem Beigeordneten Birsal und dem Ehrenmitglied der bulgarischen Kammer Dr. Strid (Köln) empfangen und begrüßt wurden. Nach kurzer Vorstellung begaben sich die Herren in Automobilen nach dem Domhotel. Vor dem Haupteingang des Bahnhofes hatte sich eine tausendköpfige Menschenmenge versammelt, die die bulgarischen Gäste mit türkischen Surrarufen begrüßte.

Warnung vor Schwarzseherei.

Der Rektor der Berliner Handelshochschule, Professor Ebbacher, veröffentlicht in der „Kölnischen Zeitung“ eine Warnung vor Schwarzseherei und erklärt mit Bezug auf unsere Aussichten für ein etwaiges drittes Kriegsjahr: Wir sind berechtigt, mit einer sehr viel besseren Ernte zu rechnen. Die Berichte über den Saatstand aus allen Teilen Deutschlands lassen eine gute Ernte erhoffen. Von der Balkanhalbinsel werden wir infolge besserer Verbindungen im dritten Kriegsjahr größere Zufuhren erhalten, so daß wir damit rechnen dürfen, reichlich mit Weiz, Kartoffeln, Zucker, Milch

versorgt zu werden. Mit Fett und Fleisch werden wir uns allerdings auch künftig einrichten müssen; aber es wird nicht mehr die bisherige Knappheit bestehen.

Provinzielles.

Breslau, 16. Mai. Eine Provinzentrale für die Eierversorgung in Schlesiens? Der Magistrat strebt zur Verbesserung der Eierlieferung und Herabdrückung des Preises bei der zuständigen Behörde eine Provinzentrale für die Eierversorgung in ganz Schlesien an. Der Breslauer Magistrat geht dabei von dem Gedanken aus, daß die Provinz Schlesiens eine Uebersehungsprovinz an Eiern ist, sich also nicht nur allein gut aus sich selbst heraus versorgen kann, sondern auch noch in der Lage ist, Eier auszuführen. Diese Ausfuhr soll aber erst gestattet werden, wenn der eigene Bedarf nach Feststellung desselben gedeckt ist. Höchstpreise für Eier sind bereits festgelegt im Kreise Steinau. Dort dürfen für ein Ei höchstens 12 Pfg. bezahlt werden, und im Kreise Bunzlau 15 Pfg. Der letzte Marktbericht der Stadt Waldenburg bezeichnet den Preis für ein Ei mit 20—22 Pfg. Das sind allerdings erhebliche Preisunterschiede, die die Absicht, eine Provinzentrale für Eierversorgung zu errichten, als wohlbegründet erscheinen lassen.

Die Diakonissenanstalt „Bethanien“ in Breslau verendet ihren 66. Jahresbericht für 1915. Die Schwesterstaffel stieg von 563 auf 583, und zwar 414 Diakonissen, 128 Beischwestern und 41 Probeschwestern, zu denen noch 9 Hilfschwestern traten, die nach einjähriger Ausbildung wieder ihre Heimat aufsuchten. Auf 129 Aufnahmestationen arbeiten 364 Diakonissen an 50 Orten Schlesiens. Im Lazarettendienst stehen 84 Schwestern im Stappengebiet, darunter 14 Johanniterinnen; im Heimverpflegung in Reservelazaretten gegen 100 Schwestern.

Schlesischer Schmiedemeistertag. Am Sonntag fand im Ringenhaus der Bezirksverbandstag schlesischer Schmiede-Zunungen statt. Der Vorsitzende, Schmiedemeister Richter, Breslau, eröffnete die Tagung mit einem Kaiserhoch. Einen wichtigen Punkt der Tagesordnung bildete die Beschlusfassung über die Gründung von Lieferungsverbänden. Der Versammlung wurde anheingestellt, dort, wo noch keine wirtschaftliche Organisation bestehe, ohne einer bestimmten Form den Vorzug zu geben, Lieferungsverbände oder Genossenschaften ins Leben zu rufen. Zum Schluß wurde die Festsetzung von Mindestpreisen im Schmiedegewerbe behandelt. Schon seit Jahren klagt das Schmiedegewerbe über zu geringe Preise, die besonders auf dem flachen Lande bezahlt werden. Es wurde eine Kommission eingesetzt, die auf Grund der bereits vorliegenden Preisverzeichnisse, zum Beispiel der Innung Trebnitz, einen Mindestpreiskurs aufzustellen und ihn den einzelnen Innungen zugänglich zu machen hat.

Görlitz. Die Sommerzeit zum Vorteil der Gemeinde. Auf Beschluß der Gemeindevertretung Klein Wiesnitz wird die Straßenbeleuchtung bis September eingestellt, da infolge Einführung der Sommerzeit eine Beleuchtung der Straßen als nicht mehr erforderlich erachtet wird.

Hogerswerda. Die Habsucht. Die Besitzersfrau Wittchas aus Roben hatte bei ihrer letzten Getreideablieferung Sand unter das Getreide gemischt. Für diese abscheuliche Handlungswiese erhielt sie vom hiesigen Schöffengericht 1000 Mark Geldstrafe.

Hirschberg. Der Stellvertretende Kommandierende General greift ein. Durch den Stellvertretenden Kommandierenden General sind sämtliche Polizeiverwaltungen des Korpsbereichs angewiesen worden, den Verkehr mit Lebensmitteln, Futtermitteln und Gegenständen des täglichen Bedarfs auf das schärfste zu überwachen. Alle Ueberschreitungen der festgesetzten Preise sind schleunigst zu untersuchen und dem Stellvertretenden Generalkommando sofort zu melden; gegebenenfalls wird dann auf Anordnung der Militärbehörde die vorläufige Schließung des betreffenden Geschäfts erfolgen. Auch ist eine Anzeige an die Staatsanwaltschaft zu erstatten, damit die Bestrafung der Schuldigen erfolgen kann.

Slaz. Unfallsfolgen. In einem Anfall von Schwermut erhängte sich der Einwohner Franz Grimm in Oberrieders. Vor Jahresfrist hatte Grimm einen schweren Unfall erlitten, wobei der Hinterkopf in Mitleidenschaft gezogen wurde. Er hinterläßt eine Frau und 5 Kinder.

Reisse. Fürstbischof Dr. Bertram hat das Protektorat über den Reisser Kunst- und Altertumsverein übernommen und dem Reisser Museum seine Werke über das Vikinium Hildesheim gestiftet.

Oppeln. Vom oberschlesischen Räuberhauptmann Naciossek. Der Bandit Naciossek wurde unter militärischer Bedeckung von der Strafanstalt in Brieg nach dem Oppelner Gefängnis überführt, da sich der bekanntlich zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte schwere Verbrecher am Sonnabend vor dem Oppelner außerordentlichen Kriegsgericht verantworten sollte. Da aber inzwischen neue Feststellungen nach anderen Straftaten nötig wurden, ist der Verhandlungstermin auf 14 Tage verschoben worden. Naciossek wurde gefragt, ob er im Gefängnis bleiben oder wieder nach Brieg zurücktransportiert werden wolle. Er antwortete, daß er im Zuchthaus mehr zu essen erhalte, dort seine Arbeit mache und sein Vieh jage. Ein Rücktrans-

port sei ihm daher lieber. Zur Inlage stehen alle seine schweren Raubüberfälle und Einbrüche, die vor längerer Zeit in der Gegend von Chobie verübt wurden und die Bevölkerung in Angst und Schrecken versetzten. Auch während der Verhandlung wird Naciossek von Militär bewacht werden.

Leobschütz. Eine Strafe wegen Nichtbeachtung behördlicher Anordnungen. Der Landrat des Kreises Leobschütz macht bekannt: Der Fleischer Steier in Kreuzendorf hat am 28. v. Mts. ein Kalb ohne Erlaubnis geschlachtet. Das Fleisch ist dem Steier ohne Bezahlung fortgenommen und an die armen Bewohner in Kreuzendorf verteilt worden.

ep. Zobten. Zu einem schweren Exzeß kam es auf dem Dominium Fürstenau. Ein dort beschäftigter Arbeiter zeigte sich unbotmäßig gegen den Wirtschaftsassistenten und drang auf diesen ein. Als er abgewehrt wurde, suchte er durch einen mehrfachen Ueberfall Nachdruck zu nehmen und nach einiger Zeit überfiel er unvermerkt den Vorgekehrten erneut. Er stach ihm ein Messer in die Brust und verletzte ihn dadurch schwer.

Dhlan. Der rohe Stallburche und der Bulle. In Kontschwitz erhielt der 17jährige Melker Stanislaus Tazazel am 10. Mai von seiner Arbeitgeberin, der Guttsbesitzerin Juchs (der Ehefrau steht im Felde), den Auftrag, den Bullen zu der am 11. Mai stattfindenden Körung sauber zu machen. Aus diesem Grunde nahm er den Bullen in den Hof. Als er gefragt wurde, was er mit dem Bullen anfangen wollte, antwortete er, er wolle ihn sauber machen. Da der sonst sehr ruhige und gutmütige Bulle unruhig wurde, machte T. alle Tore und Türen im Gehöft zu, prügelte und jagte dann den Bullen im Gehöft herum. Als dieser vergebens versuchte, in den Stall zu kommen, stieß er den Melker kurz vor der Stalltür so gegen die Wand, daß er auf der Stelle tot war und der sofort herangezogene Arzt nur noch den Tod infolge Schädelbruchs feststellen konnte.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Chiffre bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 16. Mai.

C (Vor dem Eisernen Bergmann.) Gestern abend erschienen zur Nagelung vier Frauen, die namens aller Mieter des Hauses Hermannstraße 15 d einen 10-Mark-Nagel stifteten. Schlichte Frauen, die in heutiger Zeit alle Pfennige zusammenhalten müssen, um durchzukommen, sammelten gemeinsam einen Beitrag im Sinne des Eisernen Bergmanns — wahrlich, dieses Beispiel der Opferwilligkeit ist der Nachahmung wert.

C (Die Realschule) versammelte sich heute vormittag 11 Uhr auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz zur Nagelung des Eisernen Bergmanns. Sämtliche Schüler beteiligten sich daran unter Leitung ihrer Lehrer. Nach dem Gesange einer Motette hielt Direktor Professor Hilgenfeld eine Ansprache, die mit einem freudig aufgenommenen Kaiserhoch schloß. Sodann traten die Schüler klassenweise zur Nagelung an. Der Schülerchor sang unter Leitung des Herrn Herzog einige Lieder, die mit Konzertvorträgen der Bergkapelle abwechselten. Als der mit jugendlichem Eifer geschwungene Hammer schließlich aus der Hand gelegt wurde, bedeutete dies ein Nagelungsgesamtergebnis von 170 Mark. Bravo!

* (Lumpen und Stoffabfälle.) Das stellvertretende Generalkommando des VI. Armeekorps veröffentlicht eine Bekanntmachung betreffend Höchstpreise für Lumpen und neue Stoffabfälle aller Art, sowie eine Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Lumpen und neuen Stoffabfällen aller Art. Näheres erfahren Interessenten auch in der Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes.“

C (Die kühle Witterung hält an), wenn auch die Frostgefahr wohl vorüber ist. Während der drei kritischen Tage vom 11.—13. d. ist in Oberschlesien wie in Niederschlesien eine Kälte bis 3 Grad beobachtet worden. Aus Sauban wird berichtet, daß Bohnen und Stachelbeeren, die bereits die Größe kleiner Kirschen erreicht, teilweise ganz erfroren sind, ebenso auf den Feldern die Kartoffeln und der junge Klee. Aus Striegau wird folgendes berichtet: Schwarz zeigte sich am Sonntag das Kraut der Frühkartoffelfelder und Bohnenbeete, dadurch ist die Ernte der Frühkartoffel um 14 Tage bis 3 Wochen hinausgeschoben, bei den Bohnen ist ein neues Regen von Samen erforderlich. Vom Obst haben Erdbeeren gelitten, wie die zahlreichen schwarzen Fruchtstiele bezeugen. Auch das andere Beerenobst hat etwas gelitten. Unsere Obstbäume hingegen haben bereits ausgeblüht und hier dürfte der Schaden deshalb nicht allzugroß sein. — In unserer Gegend hat diesmal der Nachtfrost verschiedentlich die Aepfel- und Erdbeerblüten getötet und die zarten Blätter der Buchen, Kiefern und des Nuthausen gebrochen. Wen seine Wanderlust gar in die höher gelegenen Gebiete unseres Waldenburger Berglandes getrieben hatte, der hat von den Frostschäden der letzten Nacht noch mehr sehen können. Etliche klagen auch über Schaden an Bohnen-, Tomaten-, Erbsen- und Kürbispflanzen in ihren Gärten.

* (Lichtbildvortrag im Saale der Gorkauer Bierhalle.) Der „Deutsche Kriegerbund“, Verein für Kriegerwohlfahrt, unter Vorsitz seiner Erzellenz B.-Admirals

von Schumann, läßt durch seine tätigen Mitglieder, Offiziere und höhere Beamte, Vorträge mit lebenden Kriegsbildern, insbesondere auch lebenden Bildern über den jetzigen großen Krieg, halten. Diese Vorträge mit kinematographischen Lichtbildern vom Kriegsschauplatz geben ein anschauliches Bild von den Kriegsergebnissen und dem Leben und Treiben unserer Truppen. Ein solcher Vortrag findet am Donnerstag den 18. Mai, abends 8 1/2 Uhr, in Saale der Gorkauer Bierhalle statt. Für Schüler findet am selben Tage nachmittags eine Vorstellung statt. Die Einnahmen dienen Wohlfahrtszwecken. Näheres siehe Anzeige in der heutigen Nummer.

(Gegen die Galtstrümpfe der Kinder.) Man schreibt uns: Ganz unangebracht ist es, die Kinder an kühlen Tagen oder sogar bei nassem Wetter Galtstrümpfe tragen zu lassen, welche nur wenig von der Wade bedecken. Man kann diese mangelhafte Strümpfleidung jetzt wieder täglich beobachten. In der sommerlichen Hitze kann man die sogenannten Wadenstrümpfe gutheißen; bei kühlem und nassem Wetter erzielen sie nicht nur keine Aushärtung, sondern werden die Quelle für Rheumatismen, Nervenschmerzen, Schnupfen, Halsleiden, Katarrhe der unteren Luftwege. Der Gesichtssinn oder die Eitelkeit der Eltern straft sich später sehr.

(Lotterie.) In der Montag-Vormittagsziehung der 5. Klasse der 7. Preussisch-Schlesischen Klassen-Lotterie fielen: 30 000 Mark auf Nr. 223 587, 15 000 Mark auf Nr. 65 297, 163 563, 10 000 Mark auf Nr. 66 827, 160 295, 5000 Mark auf Nr. 67 186, 86 140, 125 192, 270 171, 3000 Mark auf Nr. 67 229, 5038, 13 344, 15 898, 30 901, 36 893, 40 342, 46 350, 49 679, 59 921, 62 355, 87 849, 97 083, 103 958, 125 188, 134 922, 135 888, 137 016, 154 015, 163 298, 174 693, 180 274, 192 630, 194 360, 213 603, 214 233, 215 456, 218 660, 222 788, 226 875, 230 567, 231 943, 232 714. In der Nachmittagsziehung fielen: 30 000 Mark auf Nr. 162 745, 233 388, 5000 Mark auf Nr. 101 467, 132 908, 155 938, 3000 Mark auf Nr. 6030, 12 719, 13 539, 19 584, 21 434, 25 175, 25 232, 25 727, 25 837, 26 088, 32 492, 37 056, 41 111, 49 762, 55 182, 80 079, 82 746, 100 861, 104 213, 113 183, 115 654, 115 963, 126 362, 132 103, 145 657, 159 673, 173 782, 178 945, 179 945, 191 921, 197 797, 215 931, 218 034, 219 800, 224 636. (Ohne Gewähr.)

fr. Gottesberg. Die Hauptversammlung des Evangelischen Männer- und Junglingsvereins hat am Montagabend im Vereinslokal getagt. Nach dem 31. Jahresbericht zählt der Verein bei einem Vermögen von 1257,00 M., einer Mithere, 229 Mitglieder, von denen zurzeit 62 im Felde stehen. Wiederrum erhielten vier Mitglieder, Vizesekretär d. R. Järbereimeister Karl Kleinert, Grenadier Uhrmacher Kurt Dünmober, Kriegsfreiwilliger Medaillist Gotthard Scherwe, Unteroffizier d. R. Grubenwaffenhilf Adolf Zamm, das Eisene Kreuz, sodas der Verein nunmehr sechs Ritter des Eisernen Kreuzes zählt. Außerdem wurde das in einem Feldlazarett im Osten tätige Mitglied, Grubenwaffenhilf Gierschner, mit der roten Kreuz-Medaille 3. Klasse ausgezeichnet. Den Heldentod fanden Kriegsfreiwilliger Jäger Postbote Fritz Eckert, Grenadier Steuerbureaugehilfe Max König, Grenadier Dienbanmeister Stache. Außerdem verlor der Verein noch vier treue Mitglieder durch den Tod. Auf eine 25jährige Mitgliedschaft blickten in diesem Jahre zurück: Grubenwaffenhilf Herrn. Krause, Wiegemeister Gustav Semder, Goldschmied Max Stante, Tischlermeister Friedrich Schumann, Konditor Oswald Däuber, Tischlermeister Gotthelf Schmitt. An der 3. Kriegsanleihe beteiligte sich der Verein wiederum mit 200 M., sodas insgesamt 700 M. bis jetzt gezeichnet sind, und schick wiederholt Liebesgaben ins Feld. Seitens einiger Mitglieder wurden Kriegspatenschaften übernommen. Außer 2 Vorstandsstellungen fanden sich die Mitglieder in 37 Vereinsabenden mit einer Gesamtbesucherszahl von 561 zusammen. Die Jugendabteilung, deren Leiter Diakon Wühl ist, zählt 39 Mitglieder, hat einen Kassenbestand von 98,84 M. und eine Bücherei von 150 Bänden. In dem Vorstand wurden gewählt: Pastor prim. Köhler, Magistratsassistent Gütler, Vorsitzende; Kirchschaffnerendant Scherwe, Kassierer; Grubenwaffenhilf Schwarz, Laborant Hampel, Schriftführer; letzterer zugleich als Bibliothekar; Kantor Grafme, Wiegemeister; Kirchschaffnermeister Vettermann, Schneidermeister Busse, Uhrmacher Hecht, Diakon Wühl, Schlossermeister Scholz jun., Rentier Schulz, Bergbauher Urban, Bahnhofsbeschaffner Wolff, Ordner. Beschlossen wurde, wiederum Liebesgaben an die im Felde stehenden Mitglieder zu senden. Das Stiftungsfest soll am 29. Mai im „Schwarzen Hof“ durch einen Kammerabend begangen werden, für den Lehrer a. D. Fiedig aus Waldenburg als Redner gewonnen worden ist. Für den 28. Mai wurde ein Ausflug mit Angehörigen nach Gangwaltersdorf in Aussicht genommen. Zur Nagelung des Kriegswahrscheinens wurden 30 M. gestiftet.

S. Nieder Hermsdorf. Feier des 25jährigen Bestehens der freiwilligen Feuerwehr. Eine einfache aber würdige Feier aus Anlaß ihres 25jährigen Bestehens veranstaltete am Sonntag die freiwillige Feuerwehr im festlich geschmückten Saale des Gasthofs „zur Friedenshoffnung“. Nach einleitenden Musikstücken der Gottesberger Verglapelle begrüßte Branddirektor Kern die Ehrengäste und die Vertreter der auswärtigen Behörden. Er betonte, das dieses Fest ein weiterer Ansporn der Arbeit und Wirksamkeit für die Wehr sein würde. Ein dreifaches „Gut Wehr“ als Fuldigungsgruß galt unserm Kaiser, als dem ersten Wehrmann des Reiches. Glückwunschkogramme und -Schreiben hatten gesandt die Behörden von Zellhammer, Dittersbach und Salzbrunn. Würgermeister Künner übermittelte der Wehr die Glückwünsche der Gemeinde und hob hervor, das die Wehr auf die ersten 25 Jahre ihrer Tätigkeit mit Stolz und Genugtuung zurückblicken könne in dem Bewußtsein, niemals von ihrem Wahlspruch „Dem Nächsten zur Wehr, dem Nächsten zur Ehr“ abgewichen zu sein. Stets hätten die Leitung und jedes einzelne Mitglied in der selbstlosesten und in gemeinnützigster Weise ihren verantwortungs- und gefahrvollen Beruf ausgeübt. Den der Wehr noch angehörigen Mitbegründern würde an dem Ehrentage sicher von Allerhöchster

Stelle eine Auszeichnung verliehen worden sein, wenn wir nicht in dieser bitteren Kriegszeit lebten. Aber aufgehoben sei ja nicht aufgehoben, und die braven verdienten Feuerwehr-Veteranen würden gewiß gern das kleine Kriegsoffer der Geduld auf sich nehmen. Er versicherte, das nach wie vor die Tätigkeit der Feuerwehr die Unterstützung, die Anerkennung und den Dank der Gemeinde finden werde. Hierauf erstattete Branddirektor Kern den inhaltsreichen und interessanten Festbericht. Der gegenwärtige Wehrbrand habe, so bemerkte Redner, die Wehr veranlaßt, das Fest ihres 25jährigen Bestehens so schlicht wie möglich zu begehen. Stehen doch von den die aktive Wehr bildenden 53 Mitgliedern 17 unter den Fahnen; 3 der besten Kameraden haben ihren Fahnen mit dem Tode bejehet. Es sind dies Schuhmachermeister Birbaum, Schlosser Veier und Schindler Menzel. Am 20. April 1891 versammelten sich auf Einberufung des damaligen Amts- und Gemeinde-Vorstehers Jacob eine große Zahl der Einwohner Hermsdorfs im Saale des jetzt von der Bildfläche verschwundenen Gasthofs „zum preussischen Adler“, um die Gründung einer freiwilligen Feuerwehr zu beschließen. 113 Mann meldeten sich als aktive und 30 als inaktive Mitglieder an. In den Vorstand wurden gewählt: Maschinenmeister Geisler als Vorsitzender und Branddirektor, Klempnermeister Meißner 1. Brandmeister, Werkmeister Längner, 2. Brandmeister, Rentant Alose, Schriftführer, und Obersteiger Wolff, Kassierer. Der Bericht behandelt alsdann die technischen Einrichtungen und den Gerätepark, der im Laufe der Jahre dank der Fürsorge der Gemeinde-Vereinigung in einer Weise vervollkommen wurde, wie es sich eine Feuerwehr nur wünschen kann. Gegenwärtig besteht der Vorstand aus: Steiger Kern, Branddirektor, Werkmeister Mathis, Brandmeister, Destillateur Müller, Schriftführer, und Schuhmachermeister Herrmann, Zeugwart. Während ihres Bestehens ist die Wehr 25mal zur Brandbekämpfung am Orte alarmiert worden und zwar 1mal zu einem Großfeuer (Brand des „Glückauf“-Schachtes 6. September 1902), 6mal zu Mittelfeuern und 18mal zu Kleinfeyern. 16mal ist die Wehr zur Löschhilfe nach außerhalb abgerückt, aber nur in vereinzelten Fällen zum Eingreifen gekommen. Der Bericht schloß mit einem Appell an die Mitglieder, auch jetzt im Dienste der Wehr nicht nachzulassen und sich die Tapferen im Felde als Beispiel zu nehmen, auszuhalten, bis wieder der goldene Frieden blühe, bei dem die Wehr mit den hinausgezogenen Kameraden gemeinsam wieder im Dienste der edlen Sache unter ihrem Wahlspruch wirken könne. Die anwesenden 8 Mitbegründer: Tischlermeister Adolf Böhm und Wuttke, Schuhmachermeister Brauner und Herrmann, Obersteiger Gräßler und Schneidermeister Rosenmann, wurden alsdann, nachdem sie bereits die 4. Klasse für entsprechende Dienstzeit erhalten, durch Ueberreichung eines Kränzens Springaus mit silberner 25 ausgezeichnet. Obersteiger Gräßler dankte namens der Jubilare für die Ehrung, erinnerte an die Zeit, wo die Wehr mit Stolz und Freude zum ersten Male ausrückte und gedachte der 3 gefallenen Kameraden, deren Andenken in üblicher Weise geehrt wurde. Im Auftrage der auswärtigen Behörden beglückwünschte der aus dem Felde auf Urlaub hier weilende Branddirektor der Waldenburger Wehr, Stadtschulmeister Rogge, die Jubilare, ferner für den Reichstrauen Bergarbeiterverein Wettersteiger Schmidt und für die Schilken- gilde Lehrer Einzel. Branddirektor Kern wütmte auch den im verfloffenen Jahre verstorbenen Angehörigen der Wehr, dem langjährigen Branddirektor Vergewalter Wolff und dem Gründer Amtsvorsteher Jacob, einen ehrenden Nachruf. Allgemeine Lieber und Musikstücke beschloß die Feier, die trotz ihrer Schlichtheit in der Geschichte der Wehr ein Markstein bleiben wird.

*** Nieder Hermsdorf.** 30 Jahre im hiesigen Polizeidienst. Im Monat Mai d. Js. sind 30 Jahre verfloßen seit dem Amtsantritt des Polizeiwachmeisters Mädler. Bis zu seinem Amtsantritt gehörte er dem Küstler-Regiment Nr. 38 Graf Moltke an.

*** Altwasser.** Das Eisene Kreuz. Drei Tapfere aus dem Orte erhielten das schwarz-weiße Band im Ansploch: die Wehleute Adolf Hampel, Otto Lehmann und Hugo Pangraz.

Altwasser. Mit dem Eisernen Kreuz wurde Unteroffizier Franz Stiller von hier ausgezeichnet.

Weistein. Reisverkauf. — Prämien für Kreuzotternjäger. — Wieder eingelangene Russen. — Turnverein. — Marien- und Hedwigsverein. — Ein Arbeiterkonzert für die Verwundeten. Der Gemeindevorstand hat ein Quantum Reis überwiesen worden. Der Preis beträgt für 1. Sorte 50, für 2. Sorte 40 Pf. für das Pfund. Der Reis wird nur an minderbemittelte Einwohner bis zum Höchstpreisertrag von 1 M. in Mengen von höchstens 1 Pfund für Familien und 1/4 Pfund für einzelne Personen gegen Vorlegung des Brodwahns und der Steuerkarte von Mittwoch den 17. Mai an wüchentlich Mittwochs durch die hiesigen Kaufleute abgegeben. — Für das Glanzfeuern getöteter Kreuzottern wird seitens der Polizeiverwaltung auch in diesem Jahre wieder eine Prämie von 20 M. für das Stück gewährt. — Die von dem hiesigen Bismarckfacht entwickelten zwei russischen Kriegsgefangenen wurden bei Wülfegiersdorf festgenommen und wieder zurückgebracht. — Der Turnverein (D. T. G. B.) unternahm von schönstem Wandermutter begünstigt, in Stärke von gegen 40 Mann einen Turnmarsch über Biebersdorf, wo geschäftlich wurde, und Adelsbach nach Dowltdorf. Beim Mittagmahl hielt Rektor Menzel eine Ansprache. Der Rückweg führte nach Freiburg, von wo aus die Bahn benutzt wurde. — Der Marien- und Hedwigsverein hielt im Schneckenstein seine 12. Generalversammlung ab. Die Mitgliederzahl stieg von 44 auf 50. In der Versammlung selbst konnten 9 neue Mitglieder aufgenommen werden. Die Kasse schließt mit einem Ueberhang von 14 M. ab. In den Vorstand wurden gewählt Lehrer Fr. Raboth als Vorsitzende, Fr. Joh. Stein als Schriftführer, Dandarbetslehrerin Fr. Berche als Kassiererin, Frau Lehrer Barwig als Wasserprüferin und Fr. Schlanke und Frau Strauch als Förderinnen. In 14 Tagen wird ein Ausflug nach Biebersdorf unternommen. — Unter Leitung des Musiklehrers Köschel ver-

anstalteten die vereinigten Arbeiter-Gesangsvereine von Weistein und Altwasser mit zwei Frauen- und Männerchören zum Besten der Verwundeten des Vereinskonzerts Waldenburg im „Deutschen Hause“ ein gut besuchtes Wohltätigkeits-Konzert, zu dem auch die Verwundeten mit ihren Offizieren in ansehnlicher Zahl erschienen waren. Musiklehrer Schiller hielt eine Ansprache. Die gesanglichen Darbietungen, besonders die gemischten Chöre, fanden lebhaften Beifall. Eine Wiederholung der Aufführung findet in Altwasser statt.

Bad Salzbrunn. Der Tod fürs Vaterland. Die Kaufmann Müller'sche Familie, von der 8 Kinder zum Heeresdienst einberufen sind, erhielt die Nachricht, das der jüngste Sohn, Erich, der als Kriegsfreiwilliger eingetreten war, auf dem Felde der Ehre gefallen ist.

Z. Seitendorf. Der Zweigverein des Evangel. Bundes hatte die Glaubensgenossen am Sonntagabend in den Saal des Gilmner'schen Gasthofs geladen, um auch den Mitgliedern von Seitendorf Gelegenheit zu geben, einem Vaterländischen Volksabend beizuwohnen zu können. Nach herzlicher Begrüßungsansprache des Pastors prim. Gembus hielt der Vorsitzende, Bibliothekar Endemann, einen Vortrag über „Schlesische Pfingstbrände“. Seine zum Teil humorvollen Ausführungen waren von Deklamationen in schlesischer Mundart und von Gesangsvorträgen des Kirchenchors unrahmt. Fr. Endemann erfreute die Anwesenden mit mehreren hiesigen Gesängen. Die Veranstaltung brachte dem Zweigverein wieder mehrere neue Mitglieder, sodas die Zahl derselben auf 881 gestiegen ist. Pastor Teller sprach das Schlußwort.

Z. Nieder Salzbrunn. Verirrt und wieder gefunden. Am Sonntagabend gegen 10 Uhr wurde in Sorgau ein hübscher Knabe im Alter von 7 Jahren laut weinend auf der Straße von der früheren Gasthausbesitzerin Wittfrau Söbner aus Nieder Salzbrunn angetroffen. Zunächst konnte der Kleine vor Schlägen keine Auskunft geben. Frau Söbner nahm sich des Knaben in liebevoller Weise an, indem sie denselben mit in ihre Wohnung nahm und zunächst für das leibliche Wohl des Kleinen sorgte. Nachdem der Knabe sich beruhigt, erzählte er, das er mit seiner in Hermsdorf wohnenden Mutter Wittfrau Dreßler (der Vater ist im Krieg gefallen) den Zirkus Barium in Waldenburg besucht habe. Dort ist der Knabe seiner Mutter abhanden gekommen; statt nach Hermsdorf, ließ er in entgegengelegelter Richtung nach Nieder Salzbrunn zu. Der besorgten Mutter wurde am Montag Mitteilung über den Aufenthalt ihres Kindes gemacht, worauf sie ihren verlorenen Sohn nachmittags abholte.

C Blumenau. Ein Silberhochzeitstag. Kommen den Freitag, den 19. Mai, feiern der Förster August Illner und seine Gattin die Wiederkehr des 25. Jahrestages ihrer glücklichen Ehe. Als sie im Jahre 1891 ihren Ehestand begründeten, gehörte auch das „Waldenburger Wochenblatt“ in ihr Haus, und ist bis heute in der Familie Illner geblieben worden, sodas also jetzt auch die 25jährige Abonnementenschaft dieses Blattes gleichsam ein Zeugniss der Treue im Silbertrage sein darf. Die Redaktion sendet dazu herzlichsten Glückwunsch in der Hoffnung auf weitere 25 Jahre Gastfreundschaft im trauten Försterhause!

X. Wülfegiersdorf. Erstliches bei einer Einquartierung. — 50. Geburtstagfeier. In der Nacht zum Sonnabend hatten wir eine Ueberlegung Train, bestehend aus 1 Offizier, 8 Unteroffizieren, 89 Mannschaften und 60 Pferden, zur Einquartierung. Freitag nachmittag langte sie von Zimmendorfer, Kr. Neukirch, über die Hohe Gule hier an. Sie wurde durchweg in freiwilligen Privatquartieren untergebracht. Die Firma Weisky-Hartmann-Wiesen ließ jedem Unteroffizier 1,25 Mark und jedem Soldaten 0,75 M. als Verpflegungszuschuß geschenktweise überreichen. Die Pferde waren durchweg kleine, russische Deutscherpferde und befanden sich in vorzüglicher Verfassung. — Wülfegiersdorfer Gradel feierte am Sonnabend seinen 50. Geburtstag. Mehrere Männer-Gesangsvereine und Bienengärtnervereine, welche unter Leitung des Geburtstagskindestes stehen, ließen durch ihre Vorstände denselben ihre besten Wünsche aussprechen. Ersterer ließ als Zeichen der Verehrung und Anerkennung ein Reliefbild Lindenburgs in Kupfer auf Marmor überreichen. Auch sonst gingen Herrn Gradel noch viele Beweise der Liebe und Verehrung in Wort und Schrift zu.

X. Wülfegiersdorf. Aus der Gefangenschaft. Der Bleicharbeiter Infanterist Friedr. Ludwig aus Zedlitzheide, welcher seit über 15 Monaten vermißt wurde, hat nunmehr seiner Schwester Nachricht zukommen lassen. Derselbe befindet sich in russischer Gefangenschaft in einem Orte Sibiriens. Alle seine hiesigen Angehörigen an seine Familie sind entweder nicht abgeholt worden oder verloren gegangen. In demselben Orte soll sich noch ein anderer Zedlitzheider in Gefangenschaft befinden.

Marktpreis.
Freiburg, 16. Mai. Geleglicher Höchstpreis:
Pro 100 kg weißer Weizen 27,10 M. Gelber Weizen 27,10 M. Roggen 23,10 M. Bran-Gerste 30,00 M. Futter-Gerste 30,00 M. Safer 30,00 M. Kartoffeln 8,50 M. Kleeheu 15,00 M. Wiesen- und Feldheu 12,00 M. Stroh, Hiebeldrusch, 6,00 M., gepreßtes 5,75 M., ungepreßtes 5,50 M. Erbsen — M. Bohnen — M. Butter: Molkereibutter 1 kg 5,10 und 4,90 M., Landbutter 1 kg 4,60 und 3,90 M. Eier 1 Schod 9,60 M.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Wie sehr die Heimleitung sich das Vertrauen erworben hat, geht daraus hervor, daß mancher, der in Not geraten, sich hilfesuchend ans Soldatenheim wendet. Da war z. B. im kalten Winter ein Mann, der beim Bau der Bugbrücke beschäftigt war, ins Wasser gefallen. Er eilte ins Heim mit der Bitte um trockene Kleider. Leider konnte damals sein Vertrauen nicht gerechtfertigt werden. Aber jetzt sorgt der „barmherzige Kleiderstänk“, von dem früher die Rede war, dafür, daß auch in solchen Fällen das Heim nicht zu versagen braucht.

Gott gebe, daß bald kein Ort, wo deutsche Truppen stehen, ohne ein Soldatenheim sei! L. Z.

Was wird aus den gesunkenen Schiffen?

Infolge des Krieges und vor allem infolge der Tätigkeit der U-Boote und der Wirkung der Minen versinken jetzt fast täglich Schiffe in die Tiefen des Meeres. Hier erscheint es angebracht, einmal darüber nachzudenken, was denn eigentlich aus diesen Schiffen im Laufe der Zeiten wird, welche Veränderungen mit ihnen und den auf ihnen befindlichen Gütern, mit den Kriegsmaterialien usw. usw. im Laufe der Jahrzehnte, der Jahrhunderte, der Jahrtausende und schließlich der Jahrtausenden vor sich gehen werden.

Zunächst einmal kann es keinem Zweifel unterliegen, daß man einen ganzen Teil der jetzt in die Tiefe gesunkenen Güter nach Beendigung des Krieges wieder an das Licht des Tages emporfördern wird. Liegt ein Schiff noch nicht allzu lange unter Wasser und nicht in allzu großer Tiefe, so ist es sehr wohl möglich, es vollkommen wieder ans Tageslicht zu schaffen. Man verfährt dann in der Weise, daß Taucher hinabsteigen, die alle undichten Stellen gut dichten. Dann werden auch alle Lutten geschlossen. Man kann dann entweder das in den Schiffsrumpf eingebrungene Wasser auspumpen und den Rumpf selbst mit Luft oder anderen Gasen füllen, sodaß er gleich einer luftgefüllten Schwimmblase von selbst an die Wasseroberfläche emporsteigt, oder aber man bringt an ihm sogenannte „Schwimmkörper“ an. Dieses Verfahren ist jedoch nur dann ausführbar, wenn das Schiff in nicht zu großer Tiefe liegt. Unserem Vordringen in die Tiefen des Meeres sind nämlich Grenzen gesetzt. Mehr als sechzig Meter vermag kein Taucher hinabzusteigen. Was tiefer liegt, ist, wenigstens soweit die Hebung als Ganzes in Betracht kommt, verloren. Es kann sich höchstens noch darum handeln, einzelne wertvolle Stücke des Inhalts zu bergen, die die hinabgestiegenen Taucher an Ketten befestigen, an denen sie emporgezogen werden. Aber auch bei Anwendung dieses Verfahrens wird man schließlich an eine Grenze kommen. Was unter ihr an versenkten Schiffen liegt, wird niemals mehr an das Tageslicht gelangen. Was wird aus ihnen und den Gütern, die sie bergen? Ein torpediertes Schiff sinkt zunächst ziemlich rasch in die Tiefe. Bald aber mäßigt sich diese Geschwindigkeit, und schließlich wird es sich langsam auf dem Grunde des Meeres auflegen, besonders wenn die Versenkung an einer ziemlich tiefen Stelle stattfand; ein Auseinanderbersten des Schiffsrumpfes ist daher nicht anzunehmen. So ruht also das versunkene Schiff zunächst ruhig und unbewegt auf dem Meeresgrunde, und nun beginnt die Zerstörung, die in ganz verschiedener Weise verläuft, je nachdem der Schiffsrumpf aus Holz oder aus Metall hergestellt ist. Wie mit dem Rumpf, so geht es mit dem Inhalt. Die Metallteile, soweit sie nicht aus Edelmetall bestehen, werden sich auflösen. Organische Stoffe, wie z. B. Getreidekörner, Vorräte an Fleisch usw. werden im allgemeinen den Meerestieren als Nahrung dienen. Zum Teil aber werden sie ihre Abdrücke im Kalkstein

hinterlassen oder verfließen. Nur wenige Körper sind es, die jeglichem Angriff widerstehen, vor allem die Edelmetalle, also Gold, Silber, Platin und die Edelsteine. Sie werden auch Ewigkeiten überdauern.

Die Erde ändert im Laufe der Jahrtausende ihre Gestalt. Wo Wasser ist, bildet sich Land, wo Land war, entsteht ein neues Meer. In der Nähe der Küste, wo ja die meisten Schiffe versenkt wurden, bilden sich stets neue Ablagerungen und durch gewisse geologische Umformungen steigt hier langsam neues Land aus der Tiefe empor. Dann wird da, wo heute die Wogen der See rollen, einst, nach Millionen von Jahren, ein weites fruchtbares Land sich ausdehnen. Ueber die Felder und zwischen den Felsen aber schreitet ein Geologe dahin, der mit seinem Hammer die Steine zerklüftet, um aus ihnen im Buche der Vergangenheit zu lesen, um aus ihnen zu erforschen, was einst auf Erden vorging. Dann wird der Schlag seines Hammers vielleicht einen Stein spalten, aus dem ihm der Abdruck eines Holzstückes oder der eines Getreidekorns entgegentritt, und in der Nähe wird er vielleicht einen in der Form noch wohl erhaltenen Brillantring finden und nun denkt er sich: hier über dieser Stätte sank einst vielleicht vor Millionen von Jahren ein Schiff, und wenn er weiter forscht, kommt er vielleicht zur Ueberzeugung, daß es eins der Schiffe gewesen sein könnte, die in jenem sagenhaften Kampfe der Vorzeit versenkt wurden, in dem zum ersten Male die U-Boote in Tätigkeit traten. Abg.

Tageskalender.

17. Mai.

1510: S. Botticelli, ital. Maler, † Florenz (* 1447, das.). 1742: Friedrich d. Gr. siegt bei Chotusitz über die Oesterreicher. 1821: Pfarzer Sebastian Kneipp, Naturarzt, * Stephansried († 17. Juni 1897). 1860: Nataly v. Schtrouth Knobelsdorff-Brenkenhoff, Schriftstellerin, * Hogeisimar.

Der Krieg.

17. Mai 1915.

In Italien trieben die Dinge der Entscheidung zu, d. h. dem Kriege. Die Kundgebungen für diesen mehren sich, die Politik der Straßenaufläufe gewann ganz die Oberhand und Giolitti ward öffentlich des Hochverrats beschuldigt. Es stellte sich jetzt heraus, daß Italien bereits Mitte April mit dem Dreiverbände ein Kriegsabkommen geschlossen hatte. — Im Osten wohnte der Deutsche Kaiser den Kämpfen bei Ueberschreiten des Sanabschnittes bei; nördlich von Przemyśl und südlich von Jaroslau drängten die verbündeten deutsch-österreichischen Truppen die Russen immer weiter nach Osten und Nordosten zurück und bei Strzy waren größere Kämpfe im Gange. In Nordpolen hielt General Eismann die Ostwacht. Er ließ die Russen von Szaki herankommen, dann wurden sie von zwei Seiten derartig ins Feuer genommen, daß sie in wilder Flucht den Rückzug antraten. Drei Tage dauerten die Kämpfe, bei denen 3000 Russen gefangen genommen wurden.

Landwirte, pflegt die Milchproduktion und den Getreidebau!

Beides hat große Bedeutung für die nächste Zukunft!

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Als der Tanz begann . . .

Eine Kriegsnovelle von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Vielleicht wurden sie glücklich miteinander. Es war wohl anzunehmen.

„Kampens haben sich zweifellos sehr gefreut?“ fragte sie, in Gedanken weit ab von diesen Worten, nur um das Gespräch fortzusetzen.

„Da ich mit Botschaft von Ihrem Egon kam, natürlich!“ antwortete er, an ihrer Befangenheit herumrätselnd. „Ihnen gegenüber kann ich mit direkter Post leider nicht aufwarten.“

Sie lächelte verloren zu seinen tastenden Worten. „Deswegen wird Mama Sie doch mit all dem dankbaren Enthusiasmus willkommen heißen, den sie für Sie in Vorrat hat!“ erklärte sie voll heimlicher Wärme und scharfer Freude. „Es vergeht kein Tag, wo sie Ihrer nicht Erwähnung tut. Und seit Sie in der schrecklichen Verlustliste standen, hat sie sich ehrlich um sie gequält, Herr Hauptmann!“

„Und Sie, Fräulein Hildegunde?“ fragte er ein bißchen wehleidig.

„Ach — ich —“ murmelte sie, sich wehrend, als sei das doch völlig belanglos. Aber sie wurde ganz wundervoll rot dabei bis tief in ihre blonden Haarwellen hinein.

„Sie sind also immer noch das Blümlein Nüchternichthun für mich? Oder ich der boshafte Fremdenbuchdichter Namenlos für Sie?“ drängte er mit zäher Ausdauer.

„Ach, fangen Sie doch davon nicht wieder an. Ich habe mich über die dumme Geschichte genug geschämt. Ohne daß ich wußte, wer der Sünder eigentlich gewesen war. Denn ich hatte es nur aus Trost gesagt, daß ich Sie dafür hielt, als Sie mich fragten in Warnemünde.“

„Ach!“ rief er merkwürdig vergnügt. „Sie sind ja nett mit mir umgegangen, mein Fräulein! Und alles nur, weil ich die Friedrich-Franz-Promenade in Wilmshöfen auch ein bißchen unter meine Füße nehmen wollte.“

„Ja, Ihr häßliches Wort damals war schuld an allem.“

„Dann hüte deine Zunge wohl!“ zitierte er schalkhaft Freiligrath. „Und Sie können auch einem armen Reichskrüppel noch nicht verzeihen, daß er —“

„Ach, lassen Sie das doch endlich“, bat sie und fügte hastig hinzu: „Und wenn Sie mir einen großen Gefallen tun wollen, so biegen Sie mit

mir jetzt sogleich den Weg um die nächste Häusercke ein. Denn dort kommt Doktor Hellkamp, der mich festhält, wo er mich sieht.“

„Selbstverständlich!“ entgegnete er. „Mögen Sie ihn nicht?“ fragte er, als sie der Gefahr entschlüpfen waren.

„Nein!“ sagte sie hart. „Und trotzdem liebt er Sie?“

Sie zuckte die Achseln. „Was geht's mich an?“ murmelten ihre Lippen.

„So ähnlich sagt Goethe im „Wilhelm Meister!““ ließ er aufklingen und sah sie heimlich von der Seite an. „Und so ist es mir auch einmal ergangen, Fräulein Steinhausen, wissen Sie es noch?“

Noch einmal flammte die Gut ihr über das schöne, von stürmischen Regungen bewegte Antlitz.

Plötzlich gab sie sich einen Ruck, blieb stehen und sagte fliegenden Atems:

„Es geht so nicht weiter. Es muß herunter vom Herzen! Gleich nachdem Sie Abschied von uns genommen hatten in Berlin, habe ich es mir geschworen, ehrlich und offen zu sein, wenn wir uns noch einmal im Leben begegnen würden. Ich will mein Wort halten: Ja, ich bin damals ein rechter Stachelbraut gewesen, weil ich eine falsche, häßliche Meinung über Sie hatte. Schon in dem Segelboot, in dem Sie uns mitnahmen, hätte ich Sie gern versöhnt. Aber mir war das Herz so seltsam schwer. Meine Zunge versagte und brachte nicht ein einziges Wörtchen über die Lippen!“

„Seltsam!“ entgegnete er. „Auch ich habe damals eine Art Schwur getan.“

„Weil ich so häßlich zu Ihnen war?“ erkundigte sie sich herzlos.

Er schüttelte überlegen den Kopf.

„Es war mir lieber, als wären Sie gleichgültig gewesen!“ bemerkte er lächelnd. „Aber erinnern Sie sich, daß Sie mir einen Tanz schuldig geblieben sind in Wilmshöfen?“

Sie nickte beklommen.

„Den sollten Sie mir nachliefern. Auf jeden Fall! Vorausgesetzt, daß ich wiederkam. Aber nun ist Spiel und Tanz für mich vorbei!“ erklärte er ernst. „Vielleicht für immer.“

„Ihrer Verwundung wegen?“ fragte sie teilnahmsvoll.

„Ja freilich!“ erwiderte er. „Mein Kurzwert als Eroberer — auf allen Feldern, Fräulein Steinhausen! — ist ganz beschämend gesunken!“

Sie schweig ein Weilschen überlegend. „Beschämend wäre das doch nur für die, deren Schätzung an Neußerlichkeiten hing“, urteilte sie endlich etwas zaghaft.

„Aber die sind vielleicht gar nicht so selten“, wandte er dagegen ein. „Ich habe in Breslau einen armen Kerl getroffen, dem seine Herzallerliebste mit ein paar schönen Nebensarten den Laufpaß gegeben hatte, gerade deshalb, weil er in Zukunft nicht mehr laufen konnte.“

„O wie herzlos!“ rief sie entrüstet. „Gerade jetzt hätte sie ihre Liebe beweisen müssen!“

„Die Meinung hatte ich auch. Trotzdem hüte ich mich, die Probe auf das Exempel an mir selbst zu machen. Man muß sich bescheiden lernen, wenn man nicht auf Mitleid spekulieren will. An Mitleid natürlich ist ein Ueberfluß allerorten.“

Es hatte ein wenig bitter geklungen. Hildegunde war beängstigt davon. Aber sie konnte ihm doch nicht von ihrer Liebe reden, nachdem sie Grund zu der Annahme zu haben glaubte, daß Anna von Kampen sich vielleicht längst in sein Herz gestohlen hatte.

„Wissen Sie noch, wie vernünftig Sie damals behauptet haben, man brauche sich in die Ehe ja nicht zu tanzen?“ fragte sie ihn endlich mit einem schänen, fast schmerzlichen Lächeln.

„Ja, damals, als der Tanz begann, da konnte ich es noch, wenn ich wollte!“ bemerkte er schlagfertig. „Das ist ein Unterschied.“

„Und Sie fürchten wirklich, daß Anna von Kampen an diesem Unterschied Anstoß nehmen würde? Noch dazu, wo —“

„Anna von Kampen?“ unterbrach er sie verblüfft. „Da wir denn schon in den alten Wilmsmühlner Kamellen herumkramen, so erinnern Sie sich wohl auch noch des andern Wortes, das ich Ihnen an jenem Abend sagte: „Wenn ich mir einmal eine Frau nehme, so herb und stolz und trotzig und stachlig wie Sie müßte sie sein!“ Mein Geschmack hat sich in Polen nicht geändert. Aber meine Liebe ist gewachsen seitdem, wie ein echtes, ehrliches Gefühl nur wachsen kann. Das zerbeulte Scherenferrohr allein hat mich, weiß Gott, nicht nach Jena geführt. Ich nahm es aber als einen Schicksalswink, Ihnen noch einmal über den Weg zu laufen. „Hinßen“ wäre richtiger gesagt. Und nun bekennen Sie Farbe, Sie Liebe, Süße, Hoheitsvolle: muß ich mit dem Fernrohr allein wieder abziehen oder bekomme ich einen Ring mit an den Goldfinger?“

Da zog sie behutsam und heimlich das Ringlein, das ihre tote Großmutter einst vor dem Traualtar getragen hatte, vom Finger und schob es ihm statt aller Antwort mit einer über die Massen reizvollen Schüchternheit in die Hand.

Und dann wanderten sie, Arm in Arm, wie ein anerkanntes Brautpaar, durch die Straßen von Jena über den Fürstengraben und den Phi-

losophentweg, nur nicht an den Fenstern des Professorenhauses vorüber. Denn die wollten sie am Abend überraschen.

Als Hildegunde zu früherer Stunde als sonst in die elterliche Wohnung trat, fragte die ängstliche Frau Professor sogleich besorgt:

„Du hast Dich beurlauben lassen, Kind? Ist was passiert?“

„Ja, Mamachen. Aber setz' Dich, ehe ich es Dir offenbare. Du machst mir sonst am Ende Streiche!“ erklärte Hildegunde geheimnisvoll.

„Kind, Du erschreckst mich! So rede doch endlich!“

„Erlösung.“

Roman aus dem Weltkrieg von Max A. Müller.

Dieser in der nächsten Nr. unseres Blattes beginnende Roman spielt zwar auf dem Balkan, dem zeitgemähesten Schauplatz heutiger Völkerprobleme, ist aber dennoch ein hervorragend deutscher Roman, weil er seine ungemein reiche Handlung aus der Vorgeschichte und der ersten Hälfte des Weltkrieges streng psychologisch vor einem Hintergrund sich abspielen läßt, auf dem das Deutschtum als alleiniger Faktor erscheint, der für die verworrenen Zustände auf dem Balkan und die mißleiteten Völker dort eine Erlösung bedeuten kann und wird. Dramatische Handlung, strenge Folgerichtigkeit und scharf umrissene Charaktere erscheinen als Vorzüge des Romans, der sicherlich den Beifall unserer geschätzten Leser finden dürfte.

Geheimschäftsstelle des „Waldburger Wochenblattes.“

„Nun denn: ich habe mich verlobt!“

Frau Steinhausen stand sofort wieder auf und legte ihrem Kinde beide Hände auf die Schultern.

„Hildchen, das habe ich ja längst kommen sehen!“ versicherte sie nachsichtig, doch überaus zufrieden, ja glücklich.

„So?“ rief das schöne Mädchen verwundert. „Nun, dann wirst Du Dich um eine Kriegstraumung auch nicht aufregen!“

„Um eine Kriegstraumung? Kind, Kind, nun erschreckst Du mich doch! Wozu braucht denn Doktor Hellkamp eine Kriegstraumung? Er ist doch nicht einmal ungedienter Bandsturm!“ ent-

gegnete die Mutter verdutzt und ließ sich schleunigst wieder auf den Lehnsstuhl sinken.

Aber da klang auch schon eine dritte Stimme von der Tür her. Eine Stimme, die ihr erinnerungsfroh die Nerven erregte. Eine Stimme, die ihr noch sehr gut bekannt und lieb und angenehm war, obgleich sie ihren Besitzer noch vor einer Sekunde im tiefsten Sibirien vermutet hätte.

„Dann wird die Geschichte wohl mit dem braven Doktor Hellkamp doch nichts zu tun haben, Mama Steinhausen“, rief die Stimme. Wie lenzfroher Sonntagsjubel klang es. „Ich bitte herzlich, mich an seiner Statt willkommen zu heißen.“

Und schon stand er im Zimmer und hatte ritterlich Frau Steinhausens beide Hände ergriffen und küßte sie abwechselnd.

„Ach Gott, lieber, lieber Herr Eschenbrud“, stammelte sie. „Nein, ist das eine Ueberraschung. Und eine Freude. Und ein Glück. Nur — Hilde war doch eigentlich —“

Vergeblich suchte sie nach Worten, Hildegundes unerwarteten Stimmungswechsel zart genug anzudeuten.

„Nimmer recht absehbar gegen mich, nicht wahr?“ kam er ihr schalkhaft zu Hilfe.

„Ja, das war ich!“ bekannte die glückliche Braut und warf sich der Mutter an die Brust. „Aber lieb gehabt habe ich ihn trotzdem, schon zwischen Wilmsmühlner und Warnemünde.“

„So ein Mädel! So ein Mädel!“ stammelte die liebe, kleine Professorsfrau, noch immer fassungslös.

„So ein Frachtmädel!“ verbesserte sie Nolf Gerhard gerührt und löste sie sanft aus der Umarmung Mamachens.

Ende.

Ein schließliches Soldatenheim in Brest-Litowsk.

Brest-Litowsk, eine Stadt von 50—60 000 Einwohnern, ist fast eine einzige große Trümmerrstätte; nur ein kleiner Teil ist einigermaßen verschont geblieben. Nicht ein einziger der früheren Bewohner ist mehr dort. Unsere Feldgrauen haben es verstanden, sich zwischen den Trümmern recht gut einzurichten. Aber, was sie sehen, sind nur Bilder der Verwüstung. Welche Freude herrschte da, als sich in einem stattlichen russischen Schulgebäude ein Soldatenheim aufst. Der schlesische Ausschuss zur Errichtung deutscher Soldatenheime hat es eingerichtet.

Wenn wir das Heim betreten, kommen wir zuerst in den Erfrischungsraum. Auf den hübsch gruppierten Tischen, die mit sauberen Decken belegt sind, stehen grüne Blattpflanzen. Die Scheiben sind mit Vorhängen geziert. Es sieht wohllich und behaglich aus. Wie erquicklich ist die Wärme, die dem auf langer Eisenbahnfahrt oder im Wachtbienst da draußen bei eisigen Winde durchfrorenen Feldgrauen entgegenströmt! Da fällt sein Blick auf die Wände; wie heimlich grüßt es ihn da! Große prächtige Bilder zeigen deutsche Städte und Dörfer, deutsche Kornfelder mit emsig schaffenden Frauen. Er denkt an sein treues Weib daheim, die

doppelt zu schaffen hat, um seinen Besitz zu erhalten und die Kinder durchzubringen. Wie mag es ihr oft schwer fallen! Im Andachtsraume schaut der deutsche Krieger das Bild seines Heilandes. Wie mancher, der dort den Worten des Leiters gelauscht und die Bilder geschaut hat, ist getröstet von dannen gezogen, zur harten Blutarbeit da draußen, wo er dem Tode ins Angesicht schaut.

Neizehn russische Gefangene mußten helfen, das Heim zu säubern und einzurichten. Ein stattlicher junger Russe hat sich lose in ein Zimmer geschlichen, das schon im Bilderschmud prangte. Dort stand er vor dem Bilde des Jesuskinds in der Krippe. Er war ganz in den Anblick versunken, sodas er den eintretenden Soldatenheimleiter zuerst nicht bemerkte. Dann erschrickt er, als wäre er aus weitem schönen Traumlande plötzlich in traurige Wirklichkeit versetzt. Angeredet, zeigt es sich, daß der Anblick des Bildes ihn in seinen heimlichen, religiösen Gefühlen aufs mächtigste bewegt hat, einmal über das andere ruft er aus: „Das ist ja russisch, das ist ja russisch, das ist ja russische Weihnacht!“ Ein Wort ergibt das andere. Es erfolgt eine Rücksprache mit der Kommandantur, und in wenigen Wochen sind 6000 russische Gefangene, deren Seelen nach dem Wort des Lebens gehungert haben, von der „deutschen Kriegsgefangenenhilfe“ in Berlin mit religiösen Schriften in russischer Sprache versorgt. Wie groß war da die Freude und der Dank!

Auch unsere lieben Krieger müssen darin vieles vermissen. Oft können sie nur selten einem Gottesdienst beiwohnen, so manchen ist es gar nicht möglich. Wie freuen sie sich da, im Heim einen Christentisch zu finden, über dem die drei Worte stehen: „Nimm mit, lies, gib weiter!“ Der Tisch muß täglich gefüllt werden. Viele nehmen ganze Päckchen für ihre Kameraden im Schützengraben mit. Neue Testamente waren stets vergriffen.

Es ist früh am Morgen, schlichtern dringt das erste Tageslicht durch den grauen Wolkenvorhang auf die Straße. Im Heim wird schon fleißig geschafft; die Ordnungsmänner und Angestellten sind unter der trefflichen Leitung der „Schwester Toni“ dabei, die Räume zu säubern, sie wieder wohllich und schmunz herzurichten, denn deutsche Sauberkeit und Ordnung sind auch der Schmutz des Heims. In der Küche lodert das Herdfeuer. Da pocht es schon an die Tür, etwa dreißig Feldgrau begehren Einlaß. Sie sind die ganze Nacht unterwegs gewesen in dunklen unheizbaren Wagen. „Einen Augenblick, Kameraden! zuerst müssen wir Ordnung machen!“ Kaum öffnet sich die Tür, da stutet es herein. Die schweren Tornister und Waffen fliegen in die Ecke, und behaglich strecken sich die Krieger im warmen Naume auf den bequemen Stühlen. Bald hat jeder eine Tasse dampfenden Tee vor sich. Wie das mundet, trotzdem es keine Milch dazu gibt! Einige gehen bald ins Schreibzimmer, Muttern einen Brief zu schreiben, andere lassen sich auf den „requirierten“ Polsteresseln des Lesezimmers nieder. Da sitzt mancher mit weit ausgestreckten Beinen, den Kopf zurückgelehnt und — träumt. Ein Bild des Wohlbehagens! Andere schauen sich die mit Bildern geschmückten zahlreichen Zeitschriften an, oder lesen. Wieder andere setzen sich zusammen und spielen ein Spiel. Jeder bewegt sich ungezwungen. Es ist ein „Heim“. Erst am späten Abend verlassen die letzten das Haus. Im Sommer werden sie im Garten unter schattigen Bäumen und duftenden Blumen sich erquicken können.

Im Stalle scharren zwei Pferde, die Lebensmittel und Brennmaterial heranzuschaffen haben. Daneben grunzen serbische Schweine, die sich von den Küchenabfällen mästen und einst den Anlaß zu einem Schlachtfeste geben werden.

So wird den wackeren Kämpfern da draußen ein Stück Heimat nahe gebracht.

Mehrmals in der Woche finden Vorträge statt; manchmal wird auch ein Konzert veranstaltet.

Der Kampf um das Oberkommando.

Bern, 15. Mai. Der geheim geführte Kampf, den man jetzt in Frankreich um das Oberkommando führt, drängt immer mehr zur Oberfläche. Mit den Darlegungen, die Ministerpräsident Briand und der Kriegsminister Rogues vor dem Heeresausschusse der Kammer abgaben, ist die Angelegenheit nicht beendet. Es scheint, daß man für Donnerstag eine Geheimsetzung der Kammer plant, gegen die Clemenceau schon heute Sturm läßt. Der Tiger war übrigens eine Woche lang an der Front gewesen, von der er zunächst eine neue Phrase mitgebracht hat: „Il le faut.“ Heute wendet er diese Phrase mit seinem ganzen Ingrimm auf das Ministerium an, und wenn es sich bei seinem Kampf scheinbar nur um Angelegenheiten der Zensur handelt, so rückt doch offenbar das, was von der Zensur verboten wird, immer mehr in den Mittelpunkt des Interesses. Schon schreibt das „Echo de Paris“ beunruhigt, daß die Frage des Oberkommandos nicht öffentlich erörtert werden dürfe. Diese Frage verlange eine genaue Kenntnis der Dinge, die die öffentliche Meinung nicht besitze. Diese öffentliche Meinung sei geneigt, rein technische Fragen zu Parteifragen zu machen, und vor diesem Wirrwarr müsse Frankreich sich hüten.

Die vierte Kriegaanleihe in Oesterreich-Ungarn.

Wien, 16. Mai. Nach einer vorläufigen Zusammenstellung haben die bisher gemeldeten Zeichnungen auf die vierte Kriegaanleihe ungefähr den gleichen Betrag wie bei der ersten Zählung der Zeichnungen auf die dritte Kriegaanleihe erreicht. Zahlreiche Meldungen, besonders aus der Provinz, stehen noch aus. Da noch ununterbrochen Anmeldungen bei allen Zeichentellen einlaufen, und viele Zeichnungen auf Grund von Hypothekendarlehen noch schweben, andere Zeichnungen erst in der Abwicklung begriffen sind, hat der Finanzminister gestattet, daß Zeichnungen auf die vierte Kriegaanleihe noch bis einschließlich den 23. Mai angenommen werden dürfen.

Die Handelsverträge Rumäniens mit den Mittelmächten.

Petersburg, 15. Mai. Alle Petersburger Zeitungen veröffentlichen eine Mitteilung des Pressebureaus des Auswärtigen Amtes, in der es heißt: Die Handelsverträge Rumäniens mit den Mittelmächten überschreiten, indem sie jenen einen Markt zur Beschaffung der notwendigsten Naturerzeugnisse eröffnen, offensichtlich den Rahmen rein kommerzieller Abmachungen; vielmehr hat das Abkommen Rumäniens mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn nach der Aufassung unserer leitenden Kreise eine größere politische Bedeutung, obwohl die rumänische Regierung den Verbandsmächten zu versichern sich bemüht, daß das Abkommen nicht als ein Zeichen der Aenderung der politischen Richtung der rumänischen Regierung anzusehen sei. Daher hielten die Verbandsmächte Schritte für nötig, um die Umstände, die zum Abschluß des rumänischen Handelsabkommens zuerst mit Deutschland und dann mit Oesterreich-Ungarn geführt haben, genau zu erfahren.

Wann kommt der Friede?

Auf diese millionenfach gestellte Frage gibt es nur eine Antwort: Erst dann, wenn es gelungen sein wird, in dem uns durch England aufgezungenen Wirtschaftskrieg einen durchschlagenden, zweifelsfreien Wirtschaftsvorsieg zu erringen. Dieser aber ist erst zu erwarten, wenn die Lebensmittel- und Rohstoffverloerung eine bis in alle Einzelheiten ausgearbeitete, einheitliche Organisation geworden ist; wenn Erzeugung, Handel und Verbrauch gleichmäßig, aus eigener wirtschaftlicher Kraft heraus lädenlos und sicher geregelt sind. Nur eine solche Organisation, deren glatter Betrieb, auf beistehende Jahre hinaus, offen vor aller Welt liegt, und der gesichert ist durch die unüberwindliche Angriffs- und Verteidigungskraft unserer heldenhafte Heere, wird mit dem Schwergewicht einer unabänderlichen Tatsache bei England den Frieden automatisch erzwingen.

Im Gegensatz hierzu sind alle örtlichen Ausschüsse oder solche für eine gewisse Zeitspanne, ist die tödliche Angst vor einem Kriegsjournalismus, ist alles Kladderatz zur Schonung einzelner Interessen, alles Schielen auf möglichst einseitige Friedensmöglichkeiten durch Vermittlungen anderer oder durch diplomatische oder banktechnische Kunststücke unbedingt friedensschädlich. Wer anders denkt, so sagen die „Münch. N. N.“, kennt England nicht; vertönt und verblüdet sich an dem Opferamt und Opferwillen unseres großen Volkes und trägt die Schuld für Tod und Verstümmelungen Tausender seiner Söhne. Der Friede kommt erst nach dem großen Siege in der Heimat. Die Vorbereitungen für diesen Sieg durch eine einheitliche Organisation für das ganze Reich zu schaffen, sind wir am Werk. Der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Delbrücks Kriegsernährungspolitik.

Berlin, 15. Mai. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt u. a. in ihrer wirtschaftspolitischen Wochenschau: „Nicht man heute, da die Erschütterung seiner Gesundheit den bisherigen Leiter des Reichsamts des Innern von seiner Kommando stelle abruft, auf sein Kriegserbe zurück, so darf man ruhig sagen: Dies Kriegserbe und sein Schöpfer werden vor der Geschichte bestehen. Von dem ersten großen Schritte, der Regelung der Getreideverwaltung an ist die Delbrücksche Kriegsernährungspolitik ein reifliches Streben nach immer vollkommenerer Organisation und ein unermüdliches Suchen nach neuen Wegen, um die bisher nicht gekannten tausendfachen Schwierigkeiten der abgeschlossenen, durch den Krieg gehemmten und beeinträchtigten Bedarfsdeckung zu überbrücken und zu überwinden. Krank und dringend der Erholung bedürftig, leitete er bis zuletzt die Arbeiter seines Amtes und förderte und beschleunigte die Vorbereitungen für den Kriegswirtschaftsplan des neuen Erntefjahres. Sie sind im Reichsamt des Innern soweit abgeschlossen, daß er zu einem sehr frühen Zeitpunkt veröffentlicht wird.“

Und als sich allmählich herausstellte, daß gewisse Gemüthungen im Ausmaß der Verwaltung der wachen, einheitlichen Durchführung einer zentralen Ernährungs politik da und dort — ohne Verschulden der beteiligten Stellen und Behörden — im Wege standen, da entwarf Delbrück einen Reformplan, mit dem selbst weiterarbeiten ihm ein tragisches Geschick versagte. Es ist noch nicht an der Zeit, diesen Plan zu erörtern, über dessen Einzelheiten von den zuständigen Stellen noch nicht das letzte Wort gesprochen ist.

Ein Lotterievertrag mit Bayern. — Ein Lotterievertrag mit Bayern — genauer ein Zusatzvertrag zu dem geltenden Lotterievertrag — ist dem preussischen Abgeordnetenhaus zugegangen und wird in der ersten Sitzung am 30. Mai zur Beratung kommen. Der Zusatzvertrag ist erforderlich geworden, weil die Bayerische Regierung nach dem Verlauf der Verhandlungen des Bayerischen Landtags nicht imstande war, die Ratifikation des Lotterievertrages mit Preußen vom 20. Juli 1911 vor dem 1. Juli 1912 herbeizuführen und infolgedessen der Vertrag an diesem Zeitpunkt in dem Verhältnis zwischen Bayern und Preußen nicht in Wirksamkeit treten konnte. Demgemäß hat Bayern für die Zeit vom 1. Juli bis zum 31. Dezember 1912 die in dem Vertrag vorgeschriebenen Verpflichtungen nicht erfüllen können und Preußen die am 1. Juli 1912 fällig gewordene erste Ratifizierung der vereinbarten Garantiesumme nicht geleistet. Unter diesen Umständen ist geboten, die vorerwähnte 15jährige Vertragsdauer und die fünfjährige Garantiedauer je um 6 Monate zu verlängern, so daß der Vertrag erst am 31. Dezember 1927, die Garantiedauer erst am 31. Dezember 1917 abläuft und die letzte Ertragsanteilszahlung am 1. Juli 1927 zu erfolgen hat.

Die Preisstellung für ausländische Baumwollspinnstoffe und -garne.

Berlin, 15. Mai. Von vielen Seiten wird darüber Klage geführt, daß die Preise für baumwollene Auslands spinnstoffe und -garne, die nach § 3 Nr. 4 der Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme baumwollener Spinnstoffe und Garne verwendungsfrei sind, neuerdings außerordentlich gestiegen seien. Auslands spinnstoffe und -garne sind von den Höchstpreisen für Baumwollspinnstoffe und Baumwollgarne ausgenommen worden, weil bei den sehr verschiedenen Preisen, zu denen sie im Ausland erworben sind, die Festsetzung eines einheitlichen Grundpreises nicht möglich ist. Dieser Umstand berechtigt den Käufer jedoch nicht dazu, Phantasiereise zu fordern, die zu seinen eigenen Herstellungskosten und zu dem Risiko, das er beim Erwerb gelaufen ist, in keinem Verhältnis stehen. Wer sich des Preiswunders mit freien Baumwollspinnstoffen oder Garnen schuldig macht, setzt sich der Gefahr schwerer Strafe aus. Auch kann ihm der Handelsbetrieb unterzogen werden. Wie wir hören, werden die Militärbehörden in sämtlichen Fällen, die zu ihrer Kenntnis gelangen, mit den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln gegen die Schuldigen einschreiten.

Die Preisstellung für ausländische Baumwollspinnstoffe und -garne.

Berlin, 15. Mai. Von vielen Seiten wird darüber Klage geführt, daß die Preise für baumwollene Auslands spinnstoffe und -garne, die nach § 3 Nr. 4 der Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme baumwollener Spinnstoffe und Garne verwendungsfrei sind, neuerdings außerordentlich gestiegen seien. Auslands spinnstoffe und -garne sind von den Höchstpreisen für Baumwollspinnstoffe und Baumwollgarne ausgenommen worden, weil bei den sehr verschiedenen Preisen, zu denen sie im Ausland erworben sind, die Festsetzung eines einheitlichen Grundpreises nicht möglich ist. Dieser Umstand berechtigt den Käufer jedoch nicht dazu, Phantasiereise zu fordern, die zu seinen eigenen Herstellungskosten und zu dem Risiko, das er beim Erwerb gelaufen ist, in keinem Verhältnis stehen. Wer sich des Preiswunders mit freien Baumwollspinnstoffen oder Garnen schuldig macht, setzt sich der Gefahr schwerer Strafe aus. Auch kann ihm der Handelsbetrieb unterzogen werden. Wie wir hören, werden die Militärbehörden in sämtlichen Fällen, die zu ihrer Kenntnis gelangen, mit den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln gegen die Schuldigen einschreiten.

Wer sich des Preiswunders mit freien Baumwollspinnstoffen oder Garnen schuldig macht, setzt sich der Gefahr schwerer Strafe aus. Auch kann ihm der Handelsbetrieb unterzogen werden. Wie wir hören, werden die Militärbehörden in sämtlichen Fällen, die zu ihrer Kenntnis gelangen, mit den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln gegen die Schuldigen einschreiten.

Vermischtes.

Englische Grenel. Englische Soldaten, die bei der Niederwerfung des irischen Aufstandes verwendet worden waren, erzählen schauerhafte Einzelheiten über die ersten Zusammenstöße der Rebellen mit den regulären Truppen. Der Mut der Simeiners machte auf die Offiziere, die auf den Befehl Maxwell's schonungslos vorgehen mußten, einen tiefen Eindruck. „Solche Soldaten müßten wir in Flandern haben“, sagte ein Anführer, der seine Mannschaft zur Erstürmung von St. Stephens Green antreiben mußte, indem er ihnen schwerste Strafen in Aussicht stellte, wenn sie nicht innerhalb vier Stunden den Platz säubern würden. Als sich einige Simeiners, die aus vielen Wunden bluteten und um Schonung baten, ergaben, da fielen die Offiziere über die Wehrlosen her und traten sie mit Füßen. Die Wut der Anführer muß überhaupt von tierischer Wildheit und Grausamkeit gewesen sein. Der den Truppen in die Hände fiel, so erzählten laut „Tag“ englische Soldaten, die an den Dubliner Kämpfen teilnahmen, ob Mann oder Weib, verwundet oder unverletzt, wurde niedergemacht. 28 Simeiners erlagen den Mißhandlungen, ehe sie noch die Fortbellokaserne erreicht hatten, wo ihre kriegsrechtliche Beurteilung stattfinden sollte. Ob die Leute den Tod verdienten, danach fragte keiner. Nachträglich hörten wir, daß einige in die Rebellion mitgerissen worden waren, die während des in den besetzten Gebäuden blieben, weil man sie für Anführer gar nicht zu den Waffen griffen. Viele mußten geber hieft. Als nun die Soldaten in das von den Simeiners besetzte Haus eindrangen, erhielten sie den Befehl, alle noch darin befindlichen Personen niederzumachen, um nicht selbst nach erfolgter Scheinübergabe umgebracht zu werden. Mitleid gab es nicht. An verschiedenen Stellen wurden Brände gelegt, damit die Leichname nicht mehr herausgezogen werden konnten und eine nähere Untersuchung ausgeschlossen ist.

Letzte Nachrichten.

Bergeltungsmassnahmen gegen Frankreich.

Berlin, 16. Mai. Als Gegenmaßregel für die unwürdige Behandlung deutscher Offiziere in Frankreich wurden der „Bos. Ztg.“ zufolge acht französische Offiziere als Strafgefangene aus dem Offiziergefängnislager in Magdeburg unter Zählung eines deutschen Offiziers und eines Feldwebels nach Beesdow gebracht.

Oesterreichische Kriegaanleihe in der Türkei.

Wien, 15. Mai. Bei der diesigen Zweigauktion des Wiener Bankvereins wurden auf die vierte oesterreichische Kriegaanleihe 1200 000 Kronen gezeichnet.

Italienische Deserteure in der Schweiz.

Zürich, 15. Mai. Der „Neuen Züricher Zeitung“ wird aus Puschlaw (Graubünden) gemeldet, daß in letzter Zeit bemerkt täglich italienische Deserteure, vorwiegend Alpini, in Puschlaw ankommen. Sie treffen einzeln und in Gruppen ein, zum Teil amüßlich eines ihnen bewilligten Urlaubes, zum größten Teil aber direkt von der Front aus der Gegend von Lonate, wo sie nachts entwichen und in gefährlichem und mühseligem Marsche über die noch tief verschneiten Bergkämme auf Schweizer Gebiet gelangt sind. Vor einigen Tagen ist eine Gruppe von sechs Mann, zwei Tage später eine solche von elf Mann in Puschlaw eingetroffen.

Eine französische Anleihe in Amerika.

Bern, 15. Mai. Der „Neuen Züricher Zeitung“ zufolge wurde eine neue französische Anleihe mit der amerikanischen Bankfirma J. P. Morgan & Co. unterzeichnet. Frankreich erhalte 100 Mill. Doll. auf drei bis fünf Jahre gegen 6 v. H. Zinsen einschließlich der Bankprovision und gegen Hinterlegung eines Kaufpfandes an neutralen Börsenwerten.

Eine unbequeme Anfrage.

Haag, 15. Mai. Auf eine Frage im Unterhause, ob die britische Regierung Verhandlungen mit Italien eingeleitet habe, damit dieses Land Deutschland den Krieg erkläre, antwortete Grey ausweichend. (Z. N.)

Die Verhaftungen in Irland.

Haag, 15. Mai. „Daily Mail“ hört, daß auch der zweite der beiden Männer, die gleichzeitig mit Sir Roger Casement an Land gekommen sind, festgenommen worden ist. (Zagl. Adh.)

Eine Folge der japanischen Kriegslieferungen.

Lugana, 15. Mai. Der „Secolo“ meldet aus London, daß Japan infolge der ungeheuren Waffenlieferungen an den Viererband seine sämtlichen Metallvorräte und seine metallurgische Minenerzeugung erschöpft habe. Infolgedessen reisten englische und japanische Abgesandte nach Australien, um die dortige Minenerzeugung zu studieren. Falls sich die Nachricht bestätigt, würde die Waffen- und Munitionserzeugung des Viererbandes erheblich gehemmt sein.

Das Opfer eines Rüstlings.

Kennep, 15. Mai. An der zehnjährigen Tochter des Kaufmanns Heyder wurde von dem 16jährigen Knecht Müller bei Kennep ein Rüstling verübt. Der Mörder wurde verhaftet.

Wettervorausage für den 17. Mai.

Teilweise heiter, etwas Erwärmung.

Von den Lichtbildbühnen.

Union-Theater. Das entzückende Detektiv-Auffpiel „Wenn drei daselbe tun“ und das hochinteressante Schauspiel „Schloß Tamare“ bleiben nur noch bis Donnerstag auf dem Programm. Die Tragödie des Pares Borevsky endet auf dem von den Fluten getragenen, einsamen „Schloß Tamare“ im fernen Orient und wird wie bisher auch für die letzten Aufführungen dieselbe Zugkraft ausüben. Besonders machen wir noch auf die Kriegseinheiten aufmerksam.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.
Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : : :
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : : :
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinbogen.
An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.
Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

Kriegsschreibstube der drei höheren Lehranstalten.

Geöffnet Montag, Mittwoch und Freitag
von 6 bis 7 Uhr abends

im Königin-Luisa-Lyzeum (Ordgelchoß links).

Für die so wohlthuende Teilnahme während der Krankheit, sowie bei der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen,
der Wittfrau

Anna Mende,

sagen wir allen, auch den werten Hausbewohnern für die schönen Kranzspenden, unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hermisdorf, den 16. Mai 1916.

Familien - Nachrichten,

Bekanntmachungen,
An- und Verkäufe,
Personal-Angebote und -Gesuche,
Vermietungen,
Vereins- und Versammlungs-
Anzeigen etc.

finden im

„Waldenburger Wochenblatt“

dem ältesten Publikationsorgan
unseres Kreises

zweckentsprechende Verbreitung!

Bekanntmachung.

Die Heberolle der land- und forstwirtschaftlichen Unfall-Versicherung für 1915 für den Stadtbezirk Waldenburg liegt in der Zeit vom 17. bis einschließlich 31. Mai d. Js. zur Einsicht der Beteiligten in unserem Versicherungsbureau aus.

Wir machen die Betriebsunternehmer hierbei darauf aufmerksam, daß binnen einer weiteren Frist von 2 Wochen, unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung, gegen die Beitragsberechnung bei dem Sektionsvorstande, das ist dem Kreisauschusse hier, Einspruch erhoben werden kann.

Zugleich mit der Genossenschaftsumlage gelangt die von den Mitgliedern der Haftpflicht-Versicherungsanstalt für das laufende Jahr zu entrichtende Grundrate gemäß § 23 Abs. 1 des Statuts für die Haftpflicht-Versicherungsanstalt zur Einziehung, worauf wir noch besonders hinweisen.

Waldenburg, den 15. Mai 1916.

Der Magistrat.

Papierwoche!

In der Zeit vom 15. bis einschließlich 19. d. Mts. findet in Waldenburg eine

Papierwoche

zum Besten der Kriegswohlfahrtspflege statt. Wir bitten dringend, alles entbehrliche

Altpapier

(Zeitungen, Zeitschriften, Akten, Geschäftspapiere, Bücher, Korbpapier, Pappschachteln usw.) entweder nachmittags von 2-6 Uhr in den Sammelstellen im Gymnasium (Auenstraße) und auf dem Grundstück des Bezirkskommandos oder vormittags von 8 bis 1 Uhr im Liebesgabenbureau im Rathaus abzugeben oder zur Abholung durch mit Ausweisen versehene Volksschüler bereit zu halten. Alles gesammelte Papier wird alsbald eingestampft; die Einstampfung wird durch uns überwacht werden.

Waldenburg, den 5. Mai 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Speck-Verkauf.

Am Mittwoch den 17. d. Mts., früh von 9 Uhr ab, findet im hiesigen Amtshaus der Verkauf von gesalzenem amerikanischen Speck statt.

Die Abgabe erfolgt nur in 1/2 Pfd.-Stücken gegen Vorlegung des Brotbuches. Nummerkarten werden früh 8 Uhr daselbst verausgabt.

Hieber Hermisdorf, 16. 5. 16.

Gemeindevorsteher.

Rehmwasser.

Der hiesigen Gemeinde ist ein Quantum Bohnen überwiesen worden, welche am Freitag den 19. d. Mts., von vorm. 9 bis 12 Uhr, im Amtshaus nur an Ortsbewohner unter Vorlegung und Abstempelung des Brotbuches abgegeben werden.

Mit Rücksicht auf die vorhandene Menge dürfen erhalten:

- a) Familien 1 Pfd.
b) einzelstehende Personen . . . 1/4 Pfd.

je Woche. Preis 45 Pfg. das Pfund.

Rehmwasser, 13. 5. 16.

Gemeindevorsteher.

Milchkarten.

Die Milchkarten für den Monat Juni 1916 werden am 29. und 30. Mai 1916 im hiesigen Amts- und Gemeindebureau in den Vormittagsstunden ausgegeben.

Ober Waldenburg, 20. 5. 16. Amts- u. Gemeindevorsteher.

Telephon 423. Telephon 423.

Waldenburger Berg- und Fürstl. v. Plessische Salzbrunner Kurkapelle.

Aufträge für Konzerte, Vereinstestlichkeiten, Beerdigungsmusiken usw., in Uniform und Zivil, nehmen gern entgegen

Königl. Musikdirektor Max Kaden, Albertstrasse 12, Musikalien-Handlung Herm. Zipsner, Vierhäuser-Platz (Kaiser-Automat).

Telephon 423. Telephon 423.

Unterricht in Buchführung

Emil Hindemith, Stundenbuchhalterei, Waldenburg Schl. Barbarastrasse 3, II.

Epileptische Krämpfe.

Leidenden gebe ich heute gern die einfache Anwendung kostenlos — da ich kein Geschäft damit betreibe — aus Dankbarkeit bekannt, wie ich seit 3 Jahren meine schweren, täglich mehrmals auftretenden Anfälle verloren habe. Alles vorher Angewandte war umsonst und ich unheilbar erklärt. Nun seit 3 Jahren gesund u. munter.

P. Stollig, Sohnisa (D.S.), Hinderburgstraße.

Kleines Hausgrundstück mit Garten in schönster Gegend des Waldenburger Kreises, als Ruhestitz vorzüglich geeignet, ist wegen vorgerückten Alters des Besitzers sofort preiswert zu verkaufen. Näh. in der Exp. d. Bl.

Kleines Kolonialwaren-Geschäft wird in der Umgebung von Waldenburg ohne Warenlager zu pachten gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Geb. Klappwagen zu kaufen gef. von Gradel, Auenstr. 5, p.

Gut erhalt. Kinderwagen zu verk. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Für Fleischereten! Aushänge, betr. höchstpreise für Schweinefleisch und Wurst, sind zu haben in der Geschäftsstelle des Waldenburger Wochenblattes.

Brieflichen Anfragen in bezug auf Inserate, wo die Exp. Auskunft zu erteilen hat, ist stets eine Marke zur Rückantwort beizulegen.

Am Donnerstag den 18. Mai, abends 8 1/2 Uhr, findet im Saale der „Gorkauer Bierhalle“ eine Vorführung von kinematographischen Kriegsbildern vom gesamten Kriegsschauplatz nebst Vortrag statt. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Der „Deutsche Kriegerdank“ beabsichtigt die Veranstaltung von weiteren Vorträgen mit lebenden Bildern in bestimmten Zeitabschnitten. Es werden dann den fortschreitenden Kriegssituationen entsprechend neue Aufnahmen vom Kriegsschauplatz gezeigt. Wer diese Veranstaltungen besucht, erhält ein anschauliches Bild von den gegenwärtigen Kriegsergebnissen.

Einlaßkarten zu 1 Mk., 75, 50 und 30 Pf. Soldaten zahlen die Hälfte.

Für Schüler findet nachmittags 5 Uhr in der „Gorkauer Bierhalle“ eine besondere Vorführung gegen Einlaßkarten zu 15 Pfg. statt.

Die Einnahmen werden zu einem Teile den Wohlfahrtszwecken von Waldenburg zugeführt und zu einem andern Teil für die allgemeine Kriegsschädigtenfürsorge, insbesondere für Verkrüppelte, bestimmt.

Ein zuverlässiger, selbständig arbeitender elektrischer Monteur findet dauernde Beschäftigung.

H. Leinwils, Kristerstr. 2.

Haushälter, nicht unter 18 Jahren, zum 1. Juni fürs Knappschafstlazarett gesucht.

Schuhmacherlehrling zum Auslernen oder jüngeren Gehilfen stellt sofort ein

C. Simon, Görbersdorf.

Eine Wirtin im Alter von 35-50 Jahren nach Westfalen gesucht. Heirat nicht ausgeschlossen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Kräftiges Mädchen, 14-15 Jahre, Aderlieb, per 1. Juli gef. Freiburg Str. 5, II, r.

Ein kräftiges Mädchen von 14-15 Jahren zur Hilfe in der Hausarbeit zum Antritt am 1. Juli gesucht Wilhelmstraße Nr. 1 beim Hausmeister.

Aufwartung gesucht z. 1. Juli. Jüngere Mädchen können sich melden

Fürstener Str. 1, III, links.

13-14jähr. Schulmädchen von 1-6 Uhr nachm. zu 2 Kindern gesucht Albertstr. 7, I, r.

2 einz. Stuben bald zu verm. bei Th. Neumann, Hofstr. 9.

Stube und Küche bald zu beziehen Mühlenstraße 26.

4- und 3-Zimmer-Wohnung zu verm. Mittelstr. 5, part.

Große Stube u. Küche, sowie einzelne Stube, Hinterhaus, bald oder 1. Juli zu beziehen Sonnenplatz 5, 1 Tr.

Gut möbl. Zimmer zu vermieten Auenstr. 24 b, part.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Edl. möbl. Zimmer bald zu verm. Gottsch. Str. 21, III.

Mnst. Stubenkollege gesucht Hofstr. 8, part., sep. Eing.

Kleine Stube f. einz. Leute Juli z. verm. b. Hyballa, Hermisdorf

Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Krieger-Nachrufe fertigt form schön an (auch auf briefliche Bestellung) Tom, Waldenburg, Cochhusstraße 25, 1 Treppe.

Einkochgläser alle Größen vorrätig. Oscar Feder, Sonnenplatz.

Jugendkompanie Waldenburg. Mittwoch den 17. Mai cr., 8 1/4 Uhr abends: Antreten vor der katholischen Mädchenschule zur Übungsstunde. Stempel.

Waldenburger Spieltheater

Rur noch bis Donnerstag: Schloss Tamare und Wenn drei dasselbe tun.

Zirkus Barum-Schau!

Heute, Dienstag den 16. Mai, abends 8 1/4 Uhr: Dank- und Abschiedsvorstellung mit einem ungekürzten Spielplan.